

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kampf um Selbstbestimmung

Wer als Behinderter in der Freizeit oder im Umgang mit Behörden respektvoll behandelt werden will, muss sich wehren. Gisp, ein 25-jähriger Geschichtsstudent, kämpft im «Zentrum für selbstbestimmtes Leben» (ZSL) gegen Entmündigung und Gedankenlosigkeit.

Seite 3

Taxigeschichten

Haarsträubende Horrorstories, spassige Anekdoten und andere Erlebnisse eines Studenten, der sein Brot im nächtlichen Zürich als Taxifahrer verdient. Über die Vor- und Nachteile eines Nebenjobs.

Seite 5

Psychostress

Nicht wenige erleben an der Hochschule Frust, Einsamkeit und Angst vor dem Versagen. Ueber Betreuungdefizite und Stresssymptome von StudentInnen. Und: Ein Interview mit dem Leiter der psychologischen Beratungsstelle beider Hochschulen.

Seite 7

Mitbestimmung?

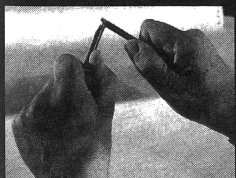
Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, an der Uni politisch aktiv zu werden. Nur, bringt das auch etwas? Ein Einblick für Interessierte.

Seite 6

Rechtschreibereform

Die heftigen Kontroversen um Bindestriche, Silbentrennung und Zeichensetzung nehmen kein Ende. iQ liefert den neuesten Stand der Dinge, Argumentationen, Hintergründe und die konkreten Auswirkungen auf den Studienalltag.

Seite 6



und vieles mehr ●●●



Foto: christian aeberhard

Stehen die Zürcher Studierenden bald mit abgesägten Hosen da?

Im neuen Universitätsgesetz soll nach dem Willen des zürcherischen Kantonsrates keine Begrenzung der Studiengebühren festgelegt werden. Ein Antrag mit dem Ziel, die Gebühren auf den geltenden Ansätzen von 1997 zu belassen, wurde von der (bürgerlichen) Ratsmehrheit abgelehnt. Auch sollen von den Studierenden für besondere Kurse und Veranstaltungen in Zukunft spezielle Gebühren erhoben werden können. Sollte das neue Unigesetz im März 1998 vom Stimmvolk angenommen werden, ist eine weitere Erhöhung der Semestergebühren nicht mehr auszuschliessen.

VON MICHAEL SEGER

Seit rund dreissig Jahren hat die Universität Zürich ein gewaltiges Wachstum erlebt und neben der sich ständig vergrössernden Infrastruktur ist auch die Zahl der Studierenden massiv gewachsen. Dies ist neben der generell steigenden Nachfrage nach Allgemeinbildung und besserer Qualifikation auch auf eine steigende MaturandInnenquote, eine starke Zunahme der StudienanfängerInnen sowie auf wachsende Anteile der Nachdiplomstudierenden zurückzuführen. Nicht Schritt zu halten mit diesem Wachstum vermochten jedoch die Ressourcen der Uni. Es klappt eine Lücke zwischen den erwarteten Leistungen der Universität und den öffentlichen Mitteln. Um diese grösser werdende Lücke zu schliessen, will die Universität neben den staatlichen vermehrt mit «eigenwirtschaftlichen» Mitteln die Finanzlage

auffessern. Die Versuchung ist gross, dies mit Studiengebühren oder Kursgebühren im wahren Sinne des Wortes auf Kosten der Studierenden zu tun. Studiengebühren werden im neuen Universitätsgesetz von Zürich unter «Mittel der Universität» aufgeführt und als Gebühren zur Deckung der Kosten verstanden.¹ Mit diesem neuen Verständnis von kostendeckenden Gebühren ist man auf dem Weg zu massiv höheren Studiengebühren, wie sie in marktorientierten Hochschulsystemen (z.B. USA und Japan) bereits üblich sind.

Die soziale Lage der Studierenden

In den Sechziger- und Siebzigerjahren ging man davon aus, dass die Bildungsexpansion die sozialen und geschlechtlichen Ungleichheiten im Zugang zu höherer Bildung beseitigen würde. Heute zeigt sich, dass

zwar geschlechtliche Ungleichheiten verringert wurden, sich jedoch soziale Unterschiede als wesentlich beständiger erwiesen haben.

Ein überdurchschnittlicher Teil der Studierenden stammt aus einem Elternhaus, in dem einer der Elternteile über einen Hochschulabschluss verfügt. Für Kinder aus einem AkademikerInnenhaushalt mit hohem Einkommen ist im Vergleich zu finanziell schlechtergestellten Eltern die Chance viermal so gross, ein Studium aufzunehmen.

Studiengebühren stellen in erster Linie ein Problem dar für Studierende, die aus einem Elternhaus mit geringem Einkommen stammen und in dem keiner der beiden Elternteile eine Berufsausbildung abgeschlossen hat.² Somit sind diese Studierenden am stärksten auf die eigene Erwerbstätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhaltes angewiesen. Sie bekommen auch die negativen Effekte der Erwerbsarbeit am stärksten zu spüren, da sie doch grösstenteils zu mehr als 30% erwerbstätig sind. Einige dieser negativen Effekte: Lehrveranstaltungen können nicht besucht werden. Es bleibt zu wenig Zeit für die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen.

Das Studium kann nicht schnell genug abgeschlossen werden. Ein gewünschter Gastaufenthalt an einer anderen Hochschule ist nicht möglich.

Finanzieller Druck verhindert Kreativität

Ein innovatives und dynamisches Klima im Forschungsbereich erfordert Kreativität. Es ist Freiraum notwendig, der kreatives Handeln und Forschen zulässt. In einem verschulchten Bildungssystem fehlen solche Freiräume.

Wirtschaftliche Überlegungen (wieviel kostet das Studium, wie lange darf es dauern) zwingen Studierende, nur noch ans möglichst schnelle Abschliessen zu denken. Gleichzeitig sehen sich viele gezwungen, ihre Ausbildung irgendwie zu finanzieren. Sie müssen neben dem Studieren teilzeitlich arbeiten, was sich studienverlängernd auswirkt und zur Folge hat, dass sie Gebühren über längere Zeit hinweg zahlen müssen. Der finanzielle Druck, der auf ihnen lastet, lässt keinen Raum für freies Denken, kreatives Handeln und Forschen mehr.

Stipendien werden gekürzt

Eine gute Stipendienpolitik wäre ein Mittel, die negativen Auswirkungen von

Seite 2 ●●●

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser

vor längerer Zeit hatte das iQ ein neues Layout angekündigt, aber irgend etwas ist uns immer dazwischen gekommen. Nun ist es endlich soweit, und wir können stolz das neue Äussere unserer Zeitung präsentieren. An dieser Stelle möchte sich die Redaktion bei unseren Layoutern Patricia und Alan und insbesondere bei den zwei Kreativen Nadine und Roland bedanken, die das neue Layout entworfen haben. Besonders wichtig war uns dabei, klar zu machen, dass das iQ eine unabhängige, von Studierenden produzierte Zeitung ist, die keineswegs von der Uni finanziell unterstützt wird. Deshalb haben wir auf den Namen «Quartalsinfoblatt» verzichtet, da er den falschen Eindruck erwecken würde, wir seien ein offizielles Organ der Uni. Erklärt das Ziel des «neuen» iQ ist es, verstärkt Dienstleistungen für unsere LeserInnen zu bringen, verbunden mit Hintergrundinfos zum studentischen Leben und witzigen Berichten. Falls Du zu unserem neuen Erscheinungsbild oder dem Inhalt des iQ anregende Kritik hast, positive oder negative, teile sie uns bitte mit, wir sind offen für jedes Echo.

••• Studiengebühren zu mildern. Leider sind, wie es die letzten Jahre gezeigt haben, im Gleichschritt mit der Erhöhung der Studiengebühren die Stipendien massiv gekürzt worden. Die gesamtschweizerische Zahl der Lernenden, die während ihrer nachobligatorischen Ausbildung mit Stipendien unterstützt wurden, nahm stark ab. Die Kantone gaben 1992 im Vergleich zu ihren gesamten Bildungsausgaben beinahe einen Drittel weniger für Stipendien aus als noch 1980. In den Jahren 1989 bis 1996 halbierte der Kanton Zürich seine Aufwendungen für Ausbildungsbeiträge an der Universität.

Unentgeltlicher Hochschulunterricht

Parallel zu der negativen Entwicklung bei den Stipendien beschloss der Regierungsrat 1993, die Kollegiengeldpauschale für Studierende der Universität Zürich in zwei Schritten von 300- auf 600.- Fr. zu erhöhen. Gesamtschweizerisch betrachtet ein Spitzensatz, abgesehen von der neuen Tessiner Uni mit 2000.- Fr. pro Semester. Ironischerweise ratifizierte die Schweiz ein halbes Jahr zuvor den internationalen Pakt über

wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, in dem anerkannt wurde, dass der Hochschulunterricht insbesondere «durch allmähliche Einführung der Unentgeltlichkeit jedermann gleichermaßen zugänglich gemacht werden muss». Trotzdem sind auch an den meisten anderen schweizerischen Universitäten Bestrebungen im Gange, Studiengebühren zu erhöhen und zusätzliche Gebühren zu verlangen. Die Uni Zürich soll mit ihrem neuen Gesetz selbständiger werden und mehr Verantwortung übernehmen. Dazu zählt mit Bestimmtheit, keine weitere Erhöhung der Studiengebühren zuzulassen. Auch liegt es an den Kantonen, mit einer aktiven Stipendienpolitik den Zugang zu höherer Bildung für alle Bevölkerungsschichten möglich zu machen.

«Die studentische Sicht zum neuen Universitätsgesetz», VSU, 1997
»Bericht zur sozialen Lage der Studierenden an den

IMPRESSUM

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 4. Jahrgang, Auflage 35'000. Herausgeber: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsfragen (KIE-Uni), Fachverein Architektura, Fachvereine Ethnologie und Germanistik. Verlag: Medienverein ZS, Zürich. Redaktion: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56. Jazmin Seijas (jaz), Erich Brändli (bra), Claudio Jörg (jor). Mitarbeit Text: Min Li Marti, Michael Seger, Samuel Reichen, Patricia Trenkler, Jesko Reiling, Tobias Weber. Mitarbeit Bild: Christian Aeberhard. Layout: Patricia Trenkler, Alan Tanner. Druck: ropress, Zürich. Inserate: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Tel: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56, Mathias Kippe verlangen. InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation 1997/98. iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Spuren. Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM

WIDERSPRUCH 33 Beiträge zur sozialistischen Politik. Bildung, Schule, Arbeit. Bildungsmarktwirtschaft, Schulautonomie, interkulturelle Pädagogie, Elternbildung, Chancengleichheit, Volkshochschule, Wissensgesellschaft, Internet, feministische Bildung, Utopien der emanzipatorischen Erziehung, Reformpädagogik, hebräer, Kries in der Schule - Lernen für die Zukunft? G. Steiner-Namati, J. Oelkers, M.A. Graf, E.O. Graf, M. Lamorecht, H. Stamm, P. Glaser, H.-U. Grunze, U. Klamm, H. Riegerberger. Politisches Lernen und Arbeitspolitik. O. Neff: Gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen U. Beck: Politische Bildung in der Zweiten Moderne W. Schür: Personalentwicklung, Bildung, Arbeitsmarkt K. Reinenkampff: Jugendliche ohne Lehrstelle und Job K. Omer: Streit um gewerkschaftliche Bildungsvereine B. Bollinger: Repetitionierung gesellschaftlicher Bildung. Marginalien / Rezensionen / Zeitschriftencheck. 180 Seiten, Fr. 20.- (Abonnement 32.-/120.-) zu beziehen im Buchhandel oder bei WIDERSPRUCH, Postfach, CH-8026 Zürich. Preiswert anfordern. Tel./Fax 01 - 273 02 92

M O N A Coiffeur mit Legi-Karte 10% Rabatt ohne Voranmeldung. Herren. Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55 Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30

Sauna Zürichberg. Saunazeit! Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen Sie die gepflegte Sauna am Zürichberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohlthuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote. Entspannen Sie sich, regenerieren Sie und lassen Sie sich verwöhnen. Öffnungszeiten: Frauen: Di 10-21h, Do 10-17h, Gemischt: Mo, Mi, Fr 10-21h, Do 17-21h, Sa, So 10-20h. Sauna Zürichberg, Kränzbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16. Leicht erreichbar: Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbühlstrasse. Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21.

WIDDER JAZZ. 21.10.97 BENNY GOLSON QUARTET. 28.10.97 TRUDY LYNN & BAND. 4.11.97 KENNY GARRETT. 11.11.97 OLIVER JONES TRIO. 18.11.97 LES MCCANN & HIS MAGIC BAND. 50% Legi-Ermässigung an der Abendkasse. Vorverkauf Zürich: Bizz, Globus, Jackin, Jelmoli, Migros-City, Widder Bar: Widdergasse 6, 8001 Zürich. UBS Schweizer Bankengruppe.

Institut für Körperzentrierte Psychotherapie IKP. Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 01-242 29 30. Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer. Beratung und Psychotherapieausbildung für Studierende der oberen Semester. Unsere Therapierichtung gründet sich auf die Gestalttherapie und reicht im Sinne der Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche. Das Institut bietet seit ca. 15 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxisbezogene Weiterbildungen an: Körperzentrierte Psychotherapie IKP für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen Semester. Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP für Personen psychosozialer und pädagogischer Berufe, berufs begleitend während 2 Jahren (anerkannt von versch. Krankenkassen). Demnächst neue Ausbildungsgruppen in Zürich/Bern/Basel/Chur. Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen. Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungsprogramme! Telefon: 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52

SPRACHEN LERNEN WO MAN SIE LEBT. In unseren neuen Prospekten erfahren Sie mehr über unsere Sprachkurse im Ausland. Telefon 01-485 50 40. EUROCENTRES WELTWEIT. 7 SPRACHEN.

STIGER SCHULE. Direktunterricht - Fernunterricht. Kaufm. Intensivausbildung (ein Sem. od. 10 Wochen-Kurs) für Leute mit Matura usw. Schulhaus, 3-8002 Zürich • 01/267 91 01

DER SPEZIALIST FÜR INDIVIDUELLES REISEN WELTWEIT. GLOBETROTTER. Kompetente Beratung z.B. in Zürich: Rennweg 35 (Ditting-Haus), ☎ 01-211 77 80. Winterthur: Stadthausstrasse 65, ☎ 052-212 14 26. Baden: Bahnhofstr. 14 (neben Nelson-Pub), ☎ 056-2215216. Zug: Alpenstrasse 11 (beim Bahnhof), ☎ 041-728 64 64. ZÜRICH • BERN • BASEL • LUZERN • ST. GALLEN • WINTERTHUR • BADEN • THUN • ZUG

Bitte schicken mir gratis und unverbindlich eine Probenummer des GLOBETROTTERMagazins und Angebote für Billigtage u.a.m. Name: _____ Strasse: _____ PLZ/Ort: _____ Senden an: Globetrotter, Rennweg 35, 8023 Zürich. Seit 20 Jahren die Nr. 1 fürs Reisen auf eigene Faust: Zürich • Bern • Basel • Luzern • St. Gallen • Winterthur • Baden • Thun

Im Kampf gegen die Entmündigung

Eine Behinderung ist nicht nur ein körperliches Problem. Sie stellt vor allem ein Problem in den Köpfen dar - in den Köpfen der Nichtbehinderten.

VON JAZMÍN SEIJAS

Gisep ist 23 Jahre alt und behindert. Er leidet an einer Krankheit, die ihn langsam die Kontrolle über seine Muskeln verlieren lässt. Was die Krankheit nicht vermag, schafft die Macht der Gesellschaft - mit der Behinderung hat Gisep auch die Kontrolle über weite Bereiche seines Lebens verloren. Es ist diese Entmündigung, die, stärker als jede Krankheit es könnte, dem Leben aller Behinderten etwas Qualität raubt. Gegen die Entmündigung und für ein möglichst unabhängiges Leben mit Chancengleichheit kämpft Gisep in seiner Freizeit im Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (ZSL), einer Organisation von Behinderten für Behinderte. Der Student ist für die Öffentlichkeitsarbeit des Zentrums zuständig und hat so schon einschlägige Erfahrungen mit den Medien gemacht: „Die Medien wollen meistens einfach das Bild eines Behinderten. Seine Anliegen interessieren nicht weiter.“ Behinderte erinnerten die Menschen an Krankheit, Unfall und Tod. Alles

Dinge, an die der nichtbehinderte Mensch lieber nicht denkt, und die er möglichst verdrängt. Wenn Behinderte beispielsweise in der Presse auftauchen, dann vor allem, wenn es darum geht, wie teuer ihr Unterhalt sei. Gisep sammelt diese Zeitungsausschnitte, Artikel im «Blick» ärgern ihn besonders: „Es gibt Menschen, die Glück, und Menschen, die Pech haben. Behinderte hatten eben Pech“, umschreibt er den reichlich zynischen Tenor in den meisten Beiträgen.

Erniedrigende Diskriminierung

Gegen diese Haltung kämpft das ZSL und versucht, die Anliegen der Behinderten der Öffentlichkeit näher zu bringen. Denn gewisse Probleme fallen eben nur einer Person auf, die selber betroffen ist. Es kam wohl den wenigsten Studierenden in den Sinn, dass im Sommersemester die Unimaster für RollstuhlfahrerInnen nicht zugänglich war. Für Gisep ist die Uni aber das geringste Problem. Die Uni gebe sich grosse Mühe, obwohl nicht alle Institute rollstuhlgängig seien. Seine frustrierendsten Erfahrungen hat er in seiner Freizeit gemacht. Als er vor einiger Zeit ins Kino Metropol ging, wurde ihm höflich mitgeteilt, dass Behinderte aus feuerpolizeili-

chen Gründen nicht ohne Begleitung ins Metropol dürften. Obwohl eine Frau sich bereit erklärte, diese „Begleitung“ zu sein, wurde Gisep kurzerhand hinausgestossen, sprich hinausgeschmissen: „Ich habe mich wie ein geprägelter Hund gefühlt“. Diskriminierungen dieser Art sind nicht einfach mit den technischen Gegebenheiten abzutun. Schliesslich sind es die sogenannten „Normale“, die es Behinderte spüren lassen, dass sie nicht mit der „normalen“ Umwelt kompatibel sind. Im letzten Sommer flog Gisep mit einem Freund in die Vereinigten Staaten. Er stellte überrascht fest, dass er in jedes einzelne Motel, in jedes Restaurant reinkam und auch alle öffentlichen Gebäude rollstuhlgängig waren. Die USA sind aber auch im Kampf um die Gleichberechtigung viel weiter. Das ZSL versteht sich als Teil der internationalen „Independent Living“ Bewegung, die vor etwa 50 Jahren in den Vereinigten Staaten aus der BürgerInnenrechtsbewegung entstanden ist.

Selbstverwaltung und Chancengleichheit als Ziel

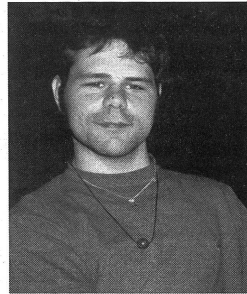
Eines der Hauptprobleme Behinderteter ist die Tatsache, dass sie nicht als selbständige Menschen betrachtet werden. Organisationen nehmen

in Anspruch, ihre Interessen zu vertreten, sie verwalten auch ihr Geld. Wenn beispielsweise eine behinderte Person einen Rollstuhl braucht, muss sie sich bei der Invalidenversicherung (IV) melden und mehrmals anfragen, bis sich etwas tut. Die IV gibt das Geld jedoch nicht der antragstellenden Person, sondern

kauft das Gerät direkt. Wer sich nicht gezielt informiert, erfährt nie, wieviel der Rollstuhl gekostet hat. Diese Prozedur verhindert jegliches Preisbewusstsein der Behinderten und fördert Monopole in der Medizinaltechnik, was die Preise wiederum steigen lässt. Zum mündigen Erwachsenen gehört, dass er über sein Budget selber bestimmt. Die IV und andere Behindertenorganisationen verwalten in diesem Sinne das Leben der Behinderten. Ein Anliegen des ZSL ist es, dass das Geld direkt den Betroffenen zur Verfügung gestellt wird.

Gisep wohnt in einer Siedlung für integriertes Wohnen. Seine Wohnung liegt jedoch auf einem Stock, der nicht rollstuhlgängig war. Ein spezieller Treppenlift musste montiert werden. seiner Ansicht nach wäre es aber viel billiger gewesen, ihm eine Wohnung mit Lift zu vermitteln, indem er beispielsweise mit einer nichtbehinderten Person getauscht hätte. Für solche Problemlösungsansätze gibt es jedoch in einem bürokratischen Apparat wie der IV keinen Platz. Die Behinderten werden nicht als Individuen ernst genommen. «Wenn die mir etwas mitteilen wollen, schreiben sie meinen Eltern im Bündenland. Ein Witz.»

Was Gisep propagiert ist nicht etwa Gleichmacherei. Dass Behinderte nicht gleich wie nichtbehinderte Menschen sind, ist nicht zu leugnen. Der Unterschied sollte aber ohne Wertung betrachtet werden, vergleichbar mit den Unterschieden zwischen Mann und Frau oder Weiss und Schwarz. Im ZSL setzt er sich dafür ein, dass die Chancengleichheit nicht nur ein Ideal bleibt, sondern auch umgesetzt wird.



Gisep Buchli

Taxifahren, ein Job wie jeder andere? Voraussetzung dazu ist Gewandtheit im Umgang - selbst mit den abstrusesten Leuten -, immerwährende Freundlichkeit, zuvorkommend und lebensmüde zu sein. Geschichten zum Totlachen und Zittern hat mir Pascal* auf unserer Fahrt erzählt.

VON PATRICIA TRENKLER

Pascal studiert Anthropologie an der Universität Zürich, und seit 2 Jahren jobbt er nebenbei als Taxifahrer. Keine grossen Verdienstmöglichkeiten, wie man so oft wegen den horrenden Preisen annehmen könnte. Da ein Studi nicht als arbeitslos gilt, zahlt man zuerst ungefähr 1500.- Franken für die Ausbildung zum Taxifahrer. Was bringt einen Studierenden dazu, die Strapazen eines Taxifahrers auf sich zu nehmen und sich mit einem Stundenlohn zwischen 0 und 20.- Franken zufrieden zu geben? Je länger ich mit Pascal durch Zürchs Strassen fuhr, die komischen Gestalten von A nach B mitbegleitete und Pascals Geschick und Mut mit seinen Kunden erlebte, desto mehr brannte in mir diese Frage.

Pascal, was war Dein schlimmstes Erlebnis während Deiner Dienstzeit in Zürich?

Das war eine Fahrt mit einer älteren Dame, die nach Schwamendingen gebracht werden wollte. Schwamendingen als Stadtteil selbst hat für mich nichts besonders Freundliches. Auf einer Strasse, bei der links und rechts alternierend Autos standen, kam uns ein schwarzer Golf GTI entgegen. Wir kreuzten uns auf halber Strecke, und dabei streiften sich unsere Seitenspiegel leicht. Ich wusste, dass kein Sachschaden entstanden war, blickte dennoch in den Rückspiegel und sah, wie der Wagen mit quietschenden Reifen hielt und kehrte. Korrekterweise hielt ich ebenfalls an und beruhigte zuerst meinen Fahrgast. Als die zwei jungen Männer bereits breitbeinig laufend und mit geballten Fäusten auf uns zukamen, ahnte ich Böses. Nicht einmal richtig aus dem Auto konnte ich steigen, da packten sie mich bereits durchs geöffnete Fenster an der Gurgel und beschimpften mich aufs Schlimmste. Ein Versuch, mit ihnen auf normaler Ebene den Tatbestand zu klären, war ein Ding der Unmöglichkeit. Nun stand ich draussen und kontrollierte meine eigene aufkommende Aggression, während die zwei 18/19-jährigen handgreiflich wurden und ich gleichzeitig meine Klientin im Wagen beruhigte. Sollte ich zurückschlagen, den Alarm auslösen oder gar wegrennen? Die alte Dame im Wagen wurde zunehmend hysterisch und begann zu weinen. Erst jetzt realisierten die zwei, dass ich einen Fahrgast dabei hatte. Plötzlich fanden sie zu einem anderen Ton und redeten auf meine Klientin ein. Gleichzeitig kam ein Kollege des Weges, hielt an und imponierte den Jungs durch seine Körpergrösse und tiefe Stimme. Noch ein Stoss und eine Drohung, zack, weg waren sie. Die wären nachts an einem anderen Ort sicher auch zu mehr bereit gewesen. Davon bin ich überzeugt und bin froh, mit einem Schrecken davongekommen zu sein.

Taxifahren ist teuer. Was machst Du, wenn jemand versucht abzuhaufen ohne zu zahlen?

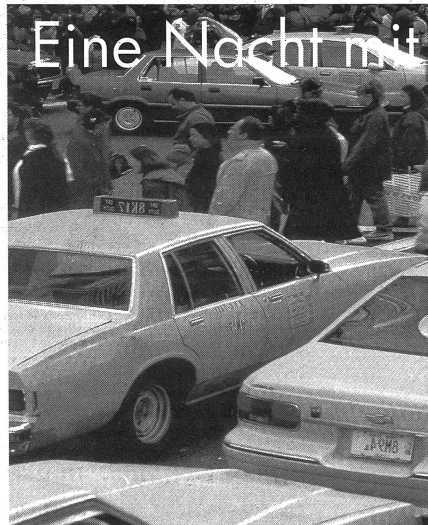


Foto: ada

Zuerst gar nicht in eine solche Situation geraten. Manchmal sieht man es den Leuten an, ob sie seriös sind oder die Gefahr besteht, dass sie gar nicht zahlen können. Dann halte ich erst gar nicht an. Einige Kollegen fragen sogar zuerst nach der Zahlungsfähigkeit, aber ich mag die Leute nicht vor den Kopf stossen, bin guten Glaubens und nehme fast jeden mit. Dadurch, dass wir einen Leistungslohn haben, unser Lohn vollumfänglich vom erzielten Umsatz abhängig ist, müssen wir in einem solchen Fall für den ganzen Betrag selber aufkommen. Mir ist das zum Glück nur einmal wiederfahren.

Man erlebt sicher auch witzige Dinge, nicht?

Im Zusammenhang mit dem «Nichtbezahlenkönnen» gibt es eine lustige Geschichte. Am Strassenrand winkte mir eine junge Frau, die Ihrem Gang nach leicht alkoholisiert war. Sie redete undeutlich Englisch und wusste nicht genau wohin. Nach langem hin und her verstand ich «Dübendorf» und «boyfriends». Ich fuhr, und sie redete: viel und vor allem laut. Sie erzählte mir, dass sie in einem Strip-Lokal arbeite und einen tollen Mann kennengelernt habe, der mit ihr ein neues Leben in der Türkei beginnen wolle. Schön und gut, dass sie ihr Leben in den Griff bekommen wollte, aber ich machte mir zusehends Sorgen, ob sie überhaupt Geld dabei hatte. «Don't worry, my boyfriend will pay you!» Der Taximeter stand bereits bei 40.- Franken, und ich hatte immer noch keine genaue Adresse. Vor einem Häuserblock liess sie mich warten, dann ging die Suche weiter nach einem noblen Restaurant in der Nähe des Hotel Zürich. Endlich gefunden, wartete ich wiederum und bangte um meine mittlerweile 50.- Franken. Scheinbar war sie an der Rezep-

Eine Nacht mit einem Taxifahrer

tion bekannt und wurde schnurstracks hinausgeworfen. Der Koch, der sie zu sprechen verlangt hatte, kam wetternd heraus. Jetzt begann das eigentliche Drama. Leidenschaftlich laut argumentierten sie über «ihre» Zukunft. Zunehmend amüsierte mich die Situation, und ich mischte mich auch darunter in der Hoffnung, doch noch bezahlt zu werden. Der Koch erklärte mir schliesslich, er habe eine einzige Nacht mit ihr verbracht und wolle von ihren Träumereien nichts wissen. Schließlich entnervt zahlte er mich aus und verschwand in der Küche. Immer noch torkehd verkündete die Frau, sie wolle mit mir in die Stadt zurückfahren. Das war mir zuviel. Ich war genug entgegengekommen, hatte andere, zahlungskräftigere Kunden verpasst - nein! Aber sie klammerte sich regelrecht an meinem Autositz fest. Mir platze der Kragen, und ich begann ebenfalls lauthals zu kontern und sie aus meinem Wagen zu zerren. Auf alle Fälle hat sie Bekanntheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln machen müssen.

In diesem Fall hast Du also Dein Geld erhalten. Aber sonst, wenn sie nicht zahlen wollen, nimmst Du Deine Klienten in die Mangel?

Sicher nicht mit körperlicher Gewalt. Vielleicht kennst du die Geschichte, die sich in Winterthur ereignet hat. Ein Kollege wollte trotz massiver Drohungen sein hartverdientes Geld nicht rausrücken und wurde schliesslich für eine kleine Beute niedergestreckt. Solche Sachen bleiben dir stets im Hinterkopf. Lieber zahle ich aus eigener Tasche und bleibe dafür am Leben.

Was sind die Vorteile in diesem Job? Gibt es für Dich überhaupt noch Motivationsgründe?

Der Lohn ist bestimmt kein grosser Anreiz. Auch nicht die Busen der Gewerbspolizei, die ich in aller Frühe (3.00 Uhr) eingefangen habe. Wegen der lauten Musik aus dem Autoradio während der Kundenjagd vergesse ich oft den genauen Standort der Blitzapparate und stehe am Ende des Monats zwar als Fotomodell gut da, aber halt um einige Franken leichter. (Jargon der Taxizentrale: Fotomodelle gesucht = Achtung, d' Schmier macht Geschwindigkeitskontrollen!) Aber als Fahrer bist du weitgehend dein eigener Herr und Meister: Du teilst dir deine eigenen Schichten ein, kannst zwei Stunden früher oder später Feierabend machen und entscheidest weitgehend selber, in welchem Quartier du dich bewegst. Dem stundenlangen Däumchendrehen steht motivierend gegenüber, dass du Menschen verschiedenster kultureller Herkunft kennenlernst und einen regen Ideen- und Mentalitätsaustausch geniessen kannst. Du musst auf alle Fälle kontaktfreudig und aufgeschlossen sein, sonst gehst du unter. Vielleicht ist es auch die Lust, eine Dienstleistung zu erbringen. Oder ist es etwa die perverse Lust am Auto und dem Machegehabe?

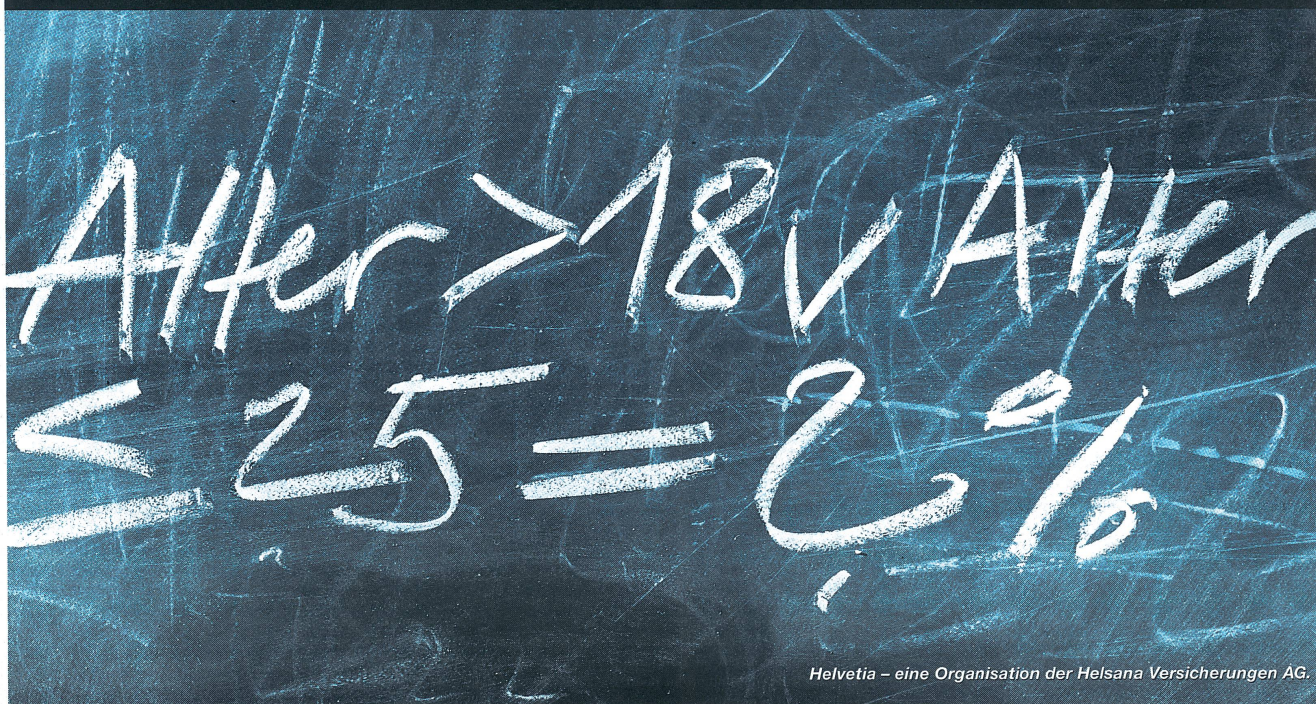
*Name von der Redaktion geändert

Clever: Prämien sparen.

www.helvetia.ch

Die richtige Lösung: 35% Rabatt.

Internet: www.helvetia.ch



Helvetia – eine Organisation der Helsana Versicherungen AG.

Man kann sich das Leben bekanntlich unnötig kompliziert machen. Studieren Sie deshalb nicht zu lange, bei wem Sie Ihre Krankenversicherung abschliessen wollen. Denn bei der Helvetia bekommen Leute in Ausbildung zwischen 18 und 25 Jahren tatsächlich immer noch stolze 35% Rabatt in der obligatorischen Grundversicherung. Zerbrechen Sie sich auch nicht zu lange den Kopf darüber, wie Sie sogar noch

mehr Prämien sparen könnten. Auch hier ist die Lösung simpel: mit individuell wählbaren Jahresfranchisen bei der Helvetia. So sparen Sie nochmals bis zu 40%. Wie Sie jetzt am intelligentesten vorgehen?

Die folgende Zahlenkombination hilft Ihnen gerne weiter: 0844/80 81 82 (Ortstarif).

**Helvetia**
Für Ihre Gesundheit.

Studiguide

Arbeit

Einen Nebenjob zum Studium suchen viele. Entsprechend bescheiden ist die Auswahl. Mit Selbstvertrauen und Engagement ist aber auch dies zu meistern. Wer während dem Semester über 50% arbeitet, muss eine Verlängerung des Studiums in Kauf nehmen. Servicestellen sollten um die 18.- Fr. die Stunde, Bürojobs um die 25.- Fr. einbringen.

Für die Semesterferien suchen oft auch Teilzeitvermittlungsbüros Studis, es lohnt sich also, sich bei verschiedenen Büros anzumelden. In der Regel ist die Vermittlung kostenlos. Die beste Adresse für Jobs ist aber immer noch die untenstehende:

Arbeitsvermittlung beider Hochschulen
Seilergraben 17, 8001 Zürich, Mo-Fr 9.30-13.00, 14.00-16.30

Krankenkasse

Im kommenden Jahr steigen die Prämien weiter um etwa 5%. Die Krankenkassen sind in Zürich am teuersten. Daher lohnt es sich eventuell WochenaufenthalterIn zu bleiben. Vergiss nicht, Dich bei den Gemeindebehörden über die Krankenkassenprämienverbilligung für wirtschaftlich schwächere Personen zu erkundigen. Falls sie nicht automatisch ausbezahlt wird, kannst Du eventuell einen Antrag stellen. Eine umfassende Gratisberatung gibt es bei der untenstehenden Adresse.

Krankenkassenberatung (KraBe). ETH Hauptgebäude D60.1
Tel. 6 32 20 63, Di-Do 12.15-14.00

MVZS

Der Medienverein ZS ist der Verlag für die StudentInnenzeitungen «Zürcher Studentin» und «iQ». Er bietet Studierenden eine Experimentierplattform und journalistische Arbeitsmöglichkeiten. Gesucht werden im Moment eine Redaktorin bei der ZS und eine Inserateakquisiteurin für iQ und ZS. Ausserdem sind immer TexterInnen gesucht. Melde Dich bei den Redaktionen!

Rechtsberatung

Dein Vermieter will Dich rauschmeissen, Dein Arbeitgeber beutet Dich aus und eben hat Dich Dein Nachbar verklagt? Die Rebeko bietet unentgeltliche juristische Beratung für alle Studierenden.

Rechtsberatungskommission der Studentenschaften der Uni/ETH (Rebeko)
Leonhardstr. 19 (Stipeko-Büro im StuZ), 8001 Zürich
Tel. 632 42 88, Mi 12.00-14.00

Stipendien

Der Kanton Zürich ist ziemlich pleite, das manifestiert sich auch bei den Stipendien. Im letzten Semester warteten zahlreiche Studis umsonst auf ihre Beiträge und wurden auf später vertröstet. Die Bedingungen wurden verschärft, und wessen Eltern ein Haus oder Fixkapital besitzen, geht garantiert leer aus, egal wie flüssig die Eltern und der Studi selber wirklich sind. Eine andere Möglichkeit zu finanzieller Unterstützung zu kommen, sind Darlehen. Bankendarlehen sind nur im Notfall zu empfehlen, besser ist es einen Versuch bei den jeweiligen kantonalen Darlehenskassen zu starten, die auch zinslose

Daniela (23), Soziologie



Ich hole in der ZB nur die Bücher und gehe sofort wieder. Die Atmosphäre ist nicht sehr angenehm um zu lernen, weil es zuviele Leute hat und zu laut ist. Ich lerne lieber an ruhigeren Orten, die heller und persönlicher sind, darum habe ich in der ZB nie geflirtet.

Michael (28), Jus

Am Anfang sass ich zufällig vor dem Frauen-WC. Das hat mich aber zusehr abgelenkt - nicht nur wegen den Frauen, sondern auch wegen des Lärms der Absätze - sodass ich mich woanders zurückziehen musste. Ich habe das Gefühl, dass einige Frauen absichtlich besonders laut gehen, um Aufmerksamkeit zu erwecken. Es gibt eine Gruppe von Leuten, die hier sind, weil sie ein schlechtes Ge-

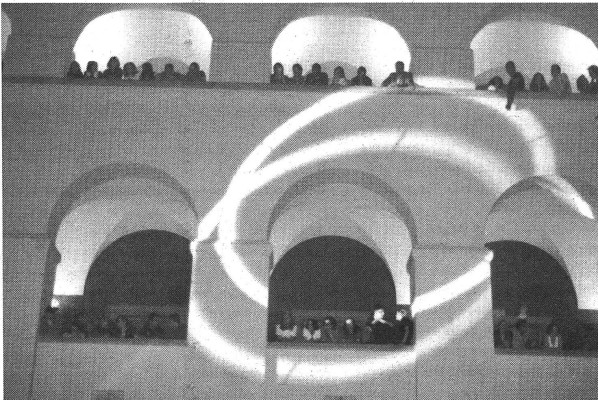


wissen haben, da sie auch zu Hause nichts lernen. Die sieht man dann immer im Treppenhaus, am Eingang oder in der Cafeteria. Ich kenne ein Paar, bei dem in der ZB die Beziehung angefangen hat. Am einfachsten ist dies wohl, wenn man am Compis so tut, als komme man nicht draus.



Stefan (22), Geschichte

Ich bin zwar immer an der ZB, habe aber bis jetzt noch kein Glück gehabt.



Labyrinth Uni

Darlehen vergeben.

Bei Fragen und Problemen kann man sich an die studentische Beratungsstelle Stipeko wenden.

Stipendien der Erziehungsdirektion, Abteilung Schaffhauserstr. 78, 8090 Zürich
Tel. 01 259 23 26, Mo-Fr 9.00-11.00 und 14.00-16.00

Stipendienberatung Stipeko
StuZ, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich, Tel. 632 54 88

Wohnen

Wohnen in der Stadt Zürich ist ein teures Vergnügen (wie so ziemlich alles). Für ein Zimmer in einer WG musst Du mit Preisen zwischen 350.- Fr. (Glückspilz!) und 650.-Fr. (teuer) rechnen. Massenhafte Angebote finden sich an den Aushängen an Uni und ETH. Zu meiden sind MitbewohnerInnen mit Freude an Psychospielen, die am liebsten beim Vorstellungsgespräch ausprobiert werden.

Falls Du selber eine Wohnung mieten willst, um Deine eigene WG zu eröffnen und selber gemeine Vorstellungsgespräche zu führen, wirst Du für längere Zeit vormorgens die Zeitungen durchblättern müssen.

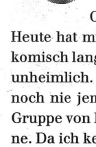


Leila (19), Gymnastin

Ich habe eine Kollegin, die immer auf der Seite des Männer-WCs sitzt, damit sie ab und zu einen schönen Ausblick hat. Mir ist egal, wenn mich jemand anstarrt. Wenn mir jemand beim Lernen zuschauen will...bitte schön! Klar schaut man manchmal ein bisschen herum, vor allem wenn der Lernstoff langweilig ist.

Phil (25), Ökonomie

Ab und zu kommt es schon vor, dass ich in der ZB flirte, aber das ist nichts ernstes. Die Atmosphäre ist viel zu stier, sogar noch eine Stufe kühler als an der Uni. Manchmal lernt man Leute kennen, die auf dieselbe Prüfung lernen, aber das andere Geschlecht scheint mir eher abweisend zu sein hier: einmal schauen ist dann fast schon eine Annäherung.

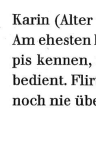


Christina (22), Anglistik

Heute hat mich jemand bei den Computern so komisch lange angeschaut, das war ein wenig unheimlich. Kennengelernt habe ich aber noch nie jemanden, da ich immer mit einer Gruppe von Leuten in der ZB bin, die ich kenne. Da ich keine Bekanntschaft suche, hat sich auch noch nie etwas ergeben, ich schaue eben auch nicht zurück. Von Männerblicken habe ich mich jedenfalls noch nie belästigt gefühlt.

Christian (22), Ökonomie

Primär bin ich hier, um zu Lernen. Man sagt oft, in der ZB schauen alle nur herum, anstatt zu lesen. Für mich ist das nicht so. Meine Kollegen reden nur immer von Frauen, machen tun sie aber eigentlich nichts. Einmal hat sich eine jeden Tag zu uns gesetzt. Das habe ich nicht recht verstanden, da wir wirklich eine laute Gruppe waren.



Karin (Alter und Aussehen geheim), Ethnologie

Am ehesten lernt man hier noch jemanden unten bei den Compis kennen, indem man sagt, man wüsste nicht, wie man ihn bedient. Flirten läuft an der ZB eher diskret ab. Ich habe mich noch nie über aufdringliche Männer aufgeregt.



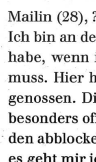
Ensieh (29), Romanistik

Ich quatsche viele Leute an, aber meist ohne Hintergedanken. Manchmal fühle ich mich schon etwas beobachtet, aber das empfinde ich nicht als unangenehm. Ich schaue ja manchmal auch Leute an, die mir gefallen, dass ist ja ganz natürlich. Ich sehe gerne schöne Menschen in schönen Kleidern. Wenn du immer am gleichen Platz sitzt, lernst du gewisse Leute nach einiger Zeit etwas besser kennen.



Markus (27), Volkswirtschaft

Ich bin mitten in den Prüfungen. Darum habe ich zu arbeiten und vermeide es bewusst, jemanden kennenzulernen. Die Lernatmosphäre an der ETH-Bibliothek ist allgemein noch ein wenig schlimmer als hier. Es ist mir schon aufgefallen, dass es Leute gibt, die durch den Lärm ihrer Absätze bewusst die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versuchen.



Mailin (28), ?

Ich bin an der ZB weil ich sonst Mitleid mit mir habe, wenn ich ganz alleine zu Hause lernen muss. Hier hat es wenigstens einige Leidensgenossen. Die Leute hier finde ich aber nicht besonders offen, darum muss ich auch niemanden abblocken. Das Herumgestarre gibt es schon, es geht mir jedoch nicht auf die Nerven.



René (23), Soziologie

Flirten ist für mich an der ZB kein Thema. Die Bibliothek ist zur Arbeits- und Informationsbeschaffung da. An der Uni hast du regelmässige Pausen, während denen du besser Leute kennenlernen kannst. Aber ich lerne eher zu Hause, da ist es ruhiger und weniger steril als in der ZB.



(bra, jor)

iQ-Umfrage: Flirten in der ZB?

Abzuraten ist von dubiosen Agenturen, die in den Zeitungen die billigsten Wohnungen inserieren, die schon vermietet sind. Andererseits haben manche Studis auf diesem Wege schon bezahlbare Wohnungen ergattert.

Für äusserst geduldige Menschen sind Baugenossenschaften zu empfehlen. Diese haben noch immer die billigsten Wohnungen, auch wenn man sich bei Mietbeginn in die Genossenschaft einkaufen muss. Nach der Anmeldung ist jedoch Hartnäckigkeit angesagt. Die Adressen sind im Telefonbuch zu finden.

Eine weitere Möglichkeit sind Wohnheime, die aber teilweise merkwürdig antiquierte Hausregeln haben. Für kürzere Studienaufenthalte in Zürich sind sie aber ideal.

Verein Jugendwohnungen

Morgartenstr. 22, 8004 Zürich (Besuch nur mit Voranmeldung)
Tel. 01/241 96 55, Mo-Fr 10.00-13.00 (Vermittlung ist kostenlos)

Jugendwohnhilfe Zürich

Tel. 01/221 09 65, Mo-Do 10.00-12.00

Studentische Wohngenossenschaft (WOKO)

Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Tel. 01/ 632 42 90
Di-Fr 9.15-13.00 (telefon. Auskünfte)
Di-Fr 11.00-13.00 (Schalterstunden)
Einschreibgebühr: 30.- Fr.

Zimmervermittlungsstelle für Dozenten und Studierende der beiden Hochschulen in Zürich
Sonneggstr. 27, 8006 Zürich
Tel. 01/632 20 37 oder 632 20 33, Mo-Fr 9.00-11.00, 12.30-15.00
Anmeldegebühr beträgt 5.- Fr. pro Semester.

Wohnungsnachweis der Stadt Zürich

Stampfenbachstr. 144, 8006 Zürich
Mo-Fr 7.45-11.30 und 12.30-17.30 (Vermittlung kostenlos)

Studentische Mitsprache an der Uni?

Über studentische Probleme und Anliegen wird unter den Studierenden viel geredet. Wie sieht es an der Uni aber mit der tatsächlichen Mitbestimmung aus? In welchen Kommissionen, Räten und Ausschüssen können sich StudentInnen engagieren, und wie wichtig sind diese Institutionen? Ein Blick in den unpolitischen Gremien-Dschungel.

VON CLAUDIO JÖRG

Das bekannteste studipolitische Organ an der Universität ist der Studierenden-Rat (StuRa), welcher jährlich von den StudentInnen gewählt wird. Er umfasst 70 Abgeordnete und tagt ein- bis zweimal pro Semester. Die Möglichkeiten des StuRas beschränken sich auf die Funktion eines Wahlleutegremiums. Ausser der Wahl der studentischen Abgeordneten in die Gremien der Universität besitzt der StuRa also praktisch keine weiterführenden parlamentarischen Kompetenzen. Ab und zu wird eine Stellungnahme zu wichtigen Issues herausgegeben, wie zum Beispiel zum Entwurf des Unigesetzes. Karin Eberli, Präsidentin des StuRas, wünscht sich allgemein eine offenere Informationspolitik der Unileitung gegenüber den StudierendenvertreterInnen sowie eine engere Einbindung des Gremiums: «Es wäre schön und sinnvoll, wenn das Rektorat den StuRa vermehrt als Ansprechpartner berücksichtigen würde.» Immerhin existiert eine breite Palette von Kommissionen mit studentischem Einsatz. Das geht von der Gleichstellungskommission über die Immatrulations-, Lesesaal- und Mensakommission zum Senat, dem Disziplinarausschuss und der Kommissi-

on für interdisziplinäre Veranstaltungen sowie zahlreichen anderen Ausschüssen. Der StuRa wird mit dem Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) durch eine linke Mehrheit dominiert (74 % der Sitze), während die bürgerliche Partei des Studenten-Rings (SR) mit 18 % der Sitze ein eher marginales Dasein fristet. Kleinere Parteien sind das Studenten-Forum (SFU) mit 5% und Zart & Heftig mit 5% der Sitze. Aber nicht nur in den «studentischen Parteien» des StuRas wird Politik gemacht. An der Uni besitzt praktisch jedes Hauptfach einen Fachverein, wo ebenfalls Interessen formuliert werden. Oft geben sie Zeitungen heraus, organisieren ergänzende Lehrveranstaltungen, stellen Parties auf die Beine und informieren und betreuen neue StudentInnen. Unipolitisch sind die meisten Fachvereine im sogenannten Fachrat mit dem VSU verbunden.

Senatssitzungen als Massenveranstaltungen

Der Senat ist laut Universitätsordnung das oberste Organ der Universität, in welchem unter anderem alle Professoren vertreten sind. Das riesige, nur einmal im Jahr tagende Gremium soll primär der demokratischen Legitimierung uninterne Entscheidungen dienen. Für einen Grossteil der ProfessorInnen ist diese ob-

ligatorische Übung allerdings ein unangenehmes Muss. Aufgrund der geringen Sachkenntnis der Anwesenden sind die Abstimmungen denn auch eher als routinemässige Bestätigungen der Universitätsleitung zu verstehen. Der StuRa wählt drei studentische Abgeordnete in den Senat. Zahlenmässig ist dies verschwindend wenig. «Am meisten können wir noch bewirken, indem wir mit Demonstrationen und Aktionen der Studierenden drohen», meint die studentische Abgeordnete Susanne Hardmeier. Mehr liegt da im Senatsausschuss drin, der die Geschäfte des Senats vorbereitet und entscheidet, welche Fragen überhaupt vom Senat behandelt werden sollen. Dort, in der kleineren Runde mit den Dekanen der sieben Fakultäten, dem Rektor und den ProrektorInnen sowie den VertreterInnen der PrivatdozentInnen, der AssistentInnen und Studierenden, könne man sich «gut in die Diskussion einklinken».

Die Hochschulkommission hat bald ausgedient

In der Hochschulkommission (HK) werden wichtige Geschäfte der Uni vorbereitet, wie zum Beispiel die Diskussion um die Unigebühren oder die Besetzung von Lehrstühlen. Obwohl die Beratungen unabhängig vom letztinstanzlichen Entscheid der Erziehungsbehörden sind, kommt ihnen manchmal entscheidender Einfluss zu. Im allgemeinen aber hat die HK schon an sich recht beschränkte Kompetenzen, und die Studierenden haben darin wiederum nur eine beratende



Studenten: Nur Bauern auf dem unpolitischen Schachbrett?
Foto: christian aeberhard

Stimme. Thomas Schlepfer, studentischer Vertreter in der HK, wälzt vor jeder der sechs Sitzungen im Jahr etwa 10 cm Unterlagen. Weitschweifige Diskussionen gebe es kaum, da jeweils etwa 50 Traktanden in zwei bis drei Stunden behandelt werden müssten. Obwohl die Mitbestimmungsmöglichkeiten somit recht dürftig ausfallen, beurteilt Thomas seine Arbeit als notwendig: «Es ist wichtig, dass wir dort dabei sind, weil die Diskussionen ohne Studierendenvertretung anders laufen würden. So haben die stimmberechtigten Mitglieder immer Leute um sich, die ihnen ein bisschen auf die Finger schauen.» Das grösste Problem sieht er beim Kontakt zu den Studierenden, welcher aufgrund des Fehlens einer organisierten Inter-

senvertretung (Verfasste Studierendenschaft) viel zu schwach, sporadisch und zufällig sei. Mit dem neuen Universitätsgesetz wird die HK voraussichtlich durch einen Universitätsrat ersetzt. Die konkrete studentische Mitsprache wird dabei erst noch auf der Verordnungsstufe zu regeln sein. Es wird somit klar, dass die studentische Mitsprache bescheiden bleibt. Im neuen Universitätsgesetz wird dem Anliegen der Mitbestimmung der Stände (PrivatdozentInnen, Assistenten und Studierende) zwar zumindest im Wortlaut des Gesetzes Rechnung getragen. Gerade die wohl wichtigste Voraussetzung einer vermehrten Mitbestimmung, die verfasste Studierendenschaft, wurde aber vom Kantonsrat abgelehnt.

Rechtschreibung, ideologische Kämpfe und juristisches Geplänkel

Auch im Herbst 1997 ist nicht klar, ob die Rechtschreibreform definitiv durchgeführt wird.

VON TOBIAS WEBER UND JESKO REILING

Seit mehreren Jahrhunderten hat sich die deutsche Sprache ungeleitet, «regellos» entwickelt, und dennoch war diese Entwicklung nie gänzlich unsystematisch. In der Schweiz wurde eine einheitliche Schreibweise erstmals im Jahre 1902 amtlich geregelt (Deutschland 1901). Bis heute war diese Regelung für Verwaltung und Schule verbindlich, im Zweifelsfall gab der in dieser Zeit erstmals erschienene Duden Auskunft.

Und dieser musste oft zur Hand genommen werden, denn bei der Ausarbeitung der Rechtschreibung von 1901 wurden unzählige Kompromisse gemacht. Es galt, aus lokal unterschiedlichen und in verschiedenen Verwaltungsbereichen divergierenden Schreibweisen eine zwischenstaatlich anerkannte zu bilden. Auf die lange angestrebte Einheitlichkeit bedacht, ging man über kontroverse Bereiche, die einer Regelung bedürftig hätten, stillschweigend hinweg. Die Gross-/Kleinschreibung zum Beispiel wurde nie amtlich geregelt. Dies und eine Unzahl sich widersprechender Regeln produzierten eine lange Liste von Zweifelsfällen. Das Ziel der Rechtschreibreform war es, diese Zweifelsfälle auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Kritik an der Reform

Nur selten wird von den GegnerInnen der Reform die Uneinheitlichkeit der neuen Regelungen kritisiert. Es sind die Punkte «Laut-Buchstaben-Zuordnungen» und «Gross-/Kleinschreibung», über die die Kritiker in Rage geraten. Beim ersten Punkt geht es ihnen um die Bewahrung des visuellen Status quo unseres Schriftbildes. Geübte LeserInnen lesen keine einzelnen Buchstaben: Nach Ansicht der GegnerInnen wird das Lesen durch die Aufgabe von einigen gewohnten Wortbildern erschwert und damit verlangsamt; die BefürworterInnen halten dagegen, dass wir nicht Wortbilder, sondern Schreibschemata lesen, und daher eine Systematisierung der Zuordnungen Sinn macht.

In der aktuellen Diskussion geht es aber kaum noch um die Details der Reform, sondern generell um deren Rechtmässigkeit. In Deutschland wurden von reformkritischer Seite meh-

rere gerichtliche Verfahren angestrengt. Die deutsche Justiz muss nun abklären, ob der Einfluss der Reform auf das öffentliche Leben gross genug ist, um durch ein Gesetz geregelt werden zu müssen, oder ob die neuen Schreibweisen auf dem Verordnungsweg verbindlich gemacht werden können. Bei einem bestätigenden Urteil des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe müsste über das Gesetz von den einzelnen Landesparlamenten abgestimmt werden, eine Einführung der Reform wäre ungewiss. Bereits haben die ReformgegnerInnen einen grossen Schritt in Richtung ihres Ziels getan: am hessischen Landgericht haben sie mit ihrer Ansicht Recht bekommen (30.6.97). Dieses eine bestätigende Urteil öffnet ihnen den Gang zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. JuristInnen rechnen damit, dass sie auch dort Erfolg haben werden.



Foto: christian aeberhard

Doch die Kritik der GegnerInnen setzt am falschen Ende an: zu kritisieren wäre, dass die Reform, mit grossen Ambitionen gestartet, nicht weitreichender ist. Die neue Regelung ist systematischer - sprich einfacher - als die alte: befriedigend ist sie so aber eigentlich nicht. Vieles, was ursprünglich geplant war, wurde aufgrund politischen Druckes aufgegeben. Statt von einer Reform sollte man deshalb eher von einem «Reformchen» sprechen, was für die ExpertInnen angesichts der riesigen Vorarbeiten ziemlich enttäuschend sein muss. Nächstes Mal (hoffentlich nicht erst wieder in 90 Jahren) müsste man mit einem anderen Anspruch an so eine Reform herangehen: Wenn man mit dem Anspruch zu reformieren nur so wenig weit kommt, könnte man dann vielleicht mit dem bescheideneren Ziel star-

ten, die Orthographie zu revolutionieren. Vielleicht wird man so die angestrebten Ziele eher erreichen und sich nicht damit trösten müssen, das weniger Schlechte zu bekommen, wenn man das Gute nicht kriegen kann.

Fehlende PR-Arbeit

Den ReformlerInnen ist vorzuwerfen, dass nach etlichen Jahren der Ausarbeitung und der Beratung über die neue Rechtschreibung vergessen wurde, dass es nicht nur um die Ausarbeitung einer linguistisch akzeptierbaren Reform ging, sondern auch um eine anschliessende öffentlichkeitsgerechte Präsentation. Schon vor der Veröffentlichung der neuen Regelungen mit Kritik konfrontiert, zogen sich die ExpertInnen immer wieder zurück, überarbeiteten ihre Vorschläge neu (meistens zum Schlechteren) und versuchten dann mit wohl sachlich richtiger, ihr Ziel aber verfehlender linguistischer Argumentation, die Reform ins rechte Licht zu rücken. Anders verlief die Auseinandersetzung in der Schweiz und europäischen Ländern, in denen Deutsch die Sprache von Minderheiten ist: durch unerwartliches Eintreten für die Reform ist es der sogenannten «Arbeitsgruppe Rechtschreibreform» gelungen, mindestens von den Medien und den institutionellen Erziehern sachliche bis freundliche Reaktionen zu erhalten. Und in England unterrichten die Schulen bereits seit mehr als einem Jahr die neuen Regelungen.

StudentInnen mögen sich fragen, ab welchem Datum auch sie ihre Arbeiten in der neuen Rechtschreibung verfassen müssen. Für den ganzen Bereich der eidgenössischen Verwaltung werden die Neuregelungen ab 1.8.98 Gültigkeit erlangen. Für das öffentliche Leben werden die neuen Schreibweisen hingegen nicht verbindlich, sollen aber, das die Idee der Reform, einen gewissen Vorbildcharakter haben. Denn nur in den Bereichen mit einer Regelungskompetenz des Bundes ist es überhaupt möglich, eine Rechtschreibung amtlich festzulegen. Wer seine Diplom- oder Lizentiatsarbeit noch in der alten Schreibung verfassen will, hat noch bis Ende Juli 2005 Zeit; bis dann gilt nämlich eine Übergangsregelung, in der alte Schreibweisen noch nicht als falsch, aber als überholt gelten sollen.

Die psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen kann sich nicht über Arbeitsmangel beklagen. Die Zahl der Hilfesuchenden nimmt seit fünfundzwanzig Jahren stetig zu. In Anbetracht des neuen Universitätsgesetzes mit seinen restriktiveren Bestimmungen wird sich dieser Trend wohl kaum verändern. Ein Situationsbericht.

VON ERICH BRÄNDLI

Zürich ist nicht Cambridge, wo Lernen, Freizeit, Wohnen und die Betreuung durch den Lehrkörper in den Campus integriert sind. Vielleicht bist Du gerade ins kalte Wasser des Hochschulbetriebs gesprungen und denkst mit Wehmut an die Nestwärme Deines gymnasialen Klassenverbandes zurück. Ein ausserhalb der Schule gewachsenes Beziehungsnetz kann jetzt hilfreich sein, wenn es darum geht, mit der Gruppendynamik an unserer Alma mater zurechtzukommen, denn: Dynamik gibt es an der Uni schon, aber wo sind die Gruppen? Nach der Vorlesung zerstreuen sich Deine

KommilitonInnen in alle Winde, der Prof will natürlich auch schnellstens nach Hause, und ihn zum Kaffee einzuladen getraust Du Dich eh nicht. So kommt selten ein persönliches Gespräch zustande, das diesen Namen wirklich verdient. Auf dem Irchel ein ähnliches Bild: Kaum dem Massenauftrieb im Audimax entronnen und in die Cafeteria geflüchtet, siehst Du Dich umzingelt von lernwütigen MitstudentInnen, die ihre Köpfe in Skripten und Fachbüchern versenken. Ueberhaupt, die anderen scheinen alles mühelos zu kapieren, nur Du hirst darüber nach, ob Du

Interview mit Dr. Eugen Teuwsen

Eugen Teuwsen ist Psychologe und war 1972-82 Lehrbeauftragter an der Uni Zürich. Seit 1972 leitet er die psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs.

INTERVIEW: ERICH BRÄNDLI

IQ: Herr Teuwsen, wie lange gibt es die psychologische Beratungsstelle (PBS) schon?

Teuwsen: Die Stelle wurde 1972 gegründet. Das Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung war damals in sämtlichen Universitätspremien unbestritten. Die Vorbilder lagen vor allem im angloamerikanischen Raum, dann aber auch in Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Staaten.

IQ: Wieviele Leute arbeiten auf der PBS, und wie sind sie ausgebildet?

Teuwsen: Unser Team umfasst momentan, mich eingerechnet, fünf Personen, drei davon Frauen. Alle Mitarbeiter sind qualifiziert ausgebildet, im speziellen auch für Beratung und Psychotherapie. Die durchschnittliche Berufserfahrung beträgt etwa zwanzig Jahre.

IQ: Wenn jemand den ausdrücklichen Wunsch äussert, von einer Frau betreut zu werden, sollte das also kein Problem sein?

Teuwsen: Nein, absolut nicht. Es kommt öfters vor, dass Frauen eine weibliche Gesprächspartnerin vorziehen.

IQ: Wie gross ist die Zahl der Hilfesuchenden?

Teuwsen: Gegenwärtig sind über 400 Klienten bei uns in Behandlung.

IQ: Zur ärztlichen Schweigepflicht: Gilt diese auch strikte gegenüber allen Gremien und Behörden der Hochschulen? Psychisch angeschlagene und verunsicherte Menschen sind ja auf absolutes Vertrauen angewiesen.

Teuwsen: Da muss niemand etwas befürchten. Die Schweigepflicht wird bei uns genauso strikte gehandhabt wie in jeder privaten Praxis. Unsere Daten sind für aussenstehende absolute unzugänglich.

IQ: Welche Art von Hilfe können sie anbieten?

Teuwsen: Wir verstehen uns als niederschwellige Anlaufstelle bei persönlichen und studienbedingten Schwierigkeiten. Am Anfang steht immer ein meist mehrstündiges Abklärungsgespräch. In akuten Fällen ist manchmal eine Krisenintervention nötig, um die Hilfesuchenden kurzfristig zu stabilisieren und so einer weiterführenden Behandlung zugänglich zu machen. Kurztherapien und psychotherapeutisch orientierte Beratungen machen wir hier im Hause. Bei Prüfungsproblemen beispielsweise können wir die Betroffenen begleiten, bis die Drucksituation vorbei ist. Wenn allerdings eine längere Behandlung angezeigt ist, überweisen wir die Leute an geeignete Therapiestellen resp. TherapeutInnen.

IQ: Richten Sie sich in ihrer Arbeit bevorzugt nach einer be-

Wenn die Seele durchhängt



Dr. Teuwsen

Foto: christian aeberhard

stimmten psychologischen „Schule“ oder sind sie eher pragmatisch?

Teuwsen: Wie schon gesagt, sämtliche MitarbeiterInnen der PBS verfügen über Mehrfachausbildungen und grosse Erfahrung aus jahrelanger Beratungstätigkeit. Es liegt in der Natur der Sache, dass unser Vorgehen undogmatisch und praxisorientiert ist.

IQ: Welche Schwierigkeiten und Probleme stehen bei den Ratsuchenden derzeit im Vordergrund?

Teuwsen: An erster Stelle sind da sicher der Selektionsdruck und die Konkurrenzsituation aufgrund der gestiegenen Leistungsanforderungen zu nennen. Es gibt kaum noch ein Fach, in dem keine Zwischenprüfungen stattfinden. Manche StudentInnen fühlen sich sogar in Seminarien, Kursen und Kolloquien überfordert. Auch die Anonymität des Hochschulbetriebes macht vielen zu schaffen.

Hinzu kommen natürlich individuelle Lebensprobleme, die das persönliche Umfeld betreffen. Dabei geht es auch um Beziehungskrisen, sei es im Rahmen einer Partnerschaft oder im Verhältnis zur Familie.

IQ: Das Klischee von der anonymen Massenuniversität wird ja immer wieder zitiert. Was sind Ihre Erfahrungen in Zürich?

Teuwsen: Man sollte da keine Verkürzungen machen, sondern die Gesamtsituation betrachten. Aber es stimmt schon, dass Studierende auch vereinsamen können und unter dem kalten, unpersönlichen Klima leiden. Sie kommen dann zum Reden auf die Beratungsstelle, wir übernehmen so gewissermassen eine Auffangfunktion. Nicht wenige stellen auch die Frage: „Lohnt sich das Ganze überhaupt?“ Bei einem Teil fällt die Antwort negativ aus, und sie verlassen die Hochschule.

IQ: Besteht hier ein Zusammenhang mit der allgemeinen Individualisierung der Gesellschaft?

Teuwsen: Da bin ich sicher. Die Ellbogenmentalität nimmt in allen Lebensbereichen zu, und zwar auf Kosten der Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit. Was mir an Zürich besonders auffällt: Es gibt kein richtiges Studentenleben wie zum Beispiel in Göttingen, Heidelberg oder Tübingen.

IQ: in den Medien wird immer wieder betont, dass Erkrankungen mit psychosomatischen Symptomen auf dem Vormarsch seien. Gilt das auch für ihre KlientInnen?

im Gymnasium zuwenig aufgepasst hast...

Betreuungsdefizite und Stresssymptome

Die Betreuung der Studierenden an der Universität Zürich lässt erheblich zu wünschen übrig. Verbunden mit der Anonymität eines Grosstribes entsteht so ein Umfeld, das die Entwicklung von Frust, Resignation und Einsamkeit begünstigt. Zugegeben, längst nicht alle sind betroffen. Es gibt neben Dünnhäutigen auch Dickfellige, und womöglich gehörst Du ja zu den Glücklichen, die immer alles auf die Reihe kriegen.

Im Rahmen einer deutschen Untersuchung aus dem Jahr 1986 äusseren 15 Prozent der Studierenden das Bedürfnis nach einer psychologischen Beratung, aber nur 5 Prozent suchten eine auf. Auch die aktuelle Studie über „Ressourcen und Belastungen im Studium“ (RUBIS) des Psychologischen Instituts der Uni Zürich enthält Befunde, die zu denken geben. So empfinden Studentinnen erstaunlicher- oder erschreckenderweise die Angst, im Unterricht etwas zu sagen, als grösste Belastung überhaupt. Ebenfalls auffällig ist, dass Frauen im Studium generell mehr Hindernisse erwarten und stärker als die Männer an ihren Fähigkeiten zweifeln. Zu den am häufigsten genannten Problemen gehören Prüfungsängste und Selektionsdruck, gefolgt von Arbeitsstörungen und Beziehungskrisen. Als wichtige Quelle für psychisches Wohlbefinden wird von allen erwartungsgemäss ein guter Kontakt mit den StudienkollegInnen angeführt.

“In Zürich gibt es kein richtiges Studentenleben“

Teuwsen: Wir beobachten häufig Stresssymptome infolge von Prüfungsängsten, Selektionsdruck oder problematischen Ablösungsprozessen. Das reicht von Kopfweg, Magenproblemen, Schlafstörungen und Depressionen bis hin zu Angstneurosen wie zum Beispiel. Panikattacken. Daraus können Flucht- respektive Rückzugstendenzen entstehen, die eine Studienverzögerung bewirken oder sogar einen Abbruch provozieren. Seit der Einführung von Zwischenprüfungen auch bei den Phil. I-ern hat sich die Situation noch verschärft.

Viele Leute kommen übrigens mit einer „Reparaturmentalität“ zu uns, aber gewisse Dinge sind eben nicht so schnell zu haben. Bei den meisten geht es dann aber doch weiter, und sie nehmen die akute Krise zum Anlass, etwas tiefer in sich hineinzuschauen.

Zu erwähnen ist noch, dass z.B. bei Prüfungsängsten oft schon wenige Behandlungsstunden eine deutliche Verbesserung bringen können.

IQ: Kommen gewisse Probleme, die zum Teil schon vorher bestanden, an der Uni erst richtig zum Ausbruch?

Teuwsen: Ein grosser Teil der Studierenden lebt anfangs noch im Elternhaus und läuft damit Gefahr, sich persönlichkeitsmässig nicht weiterzuentwickeln, wenn die Ablösung nicht stattfindet. Das kann auch den Kontakt zu den MitstudentInnen erschweren. Es gibt Eltern, die sich an ihren Nachwuchs klammern und nicht loslassen können. Andere wiederum neigen dazu, bei Misserfolgen im Studium Druck aufzusetzen, besonders wenn finanzielle Abhängigkeiten bestehen.

Bei solchen Konstellationen beobachten wir ein Syndrom, das sich durch Motivationsverlust, Erschöpfung und Interesslosigkeit manifestiert.

IQ: Werden Sie auch von Leuten aufgesucht, die persönliche, quasi private Probleme haben, die mit der Hochschule gar nicht in Verbindung stehen?

Teuwsen: Ja. Im Vordergrund stehen hier eindeutig Beziehungsnot. Partnerschaften und Beziehungen sind sehr wichtig, da kumulieren viele Probleme. Konflikte dieser Art haben Auswirkungen auf die gesamte Lernsituation. Dabei kann sich die Konzentrationsfähigkeit so weit verschlechtern, dass eine eigentliche Lernblockade eintritt.

IQ: Zu welchem Zeitpunkt tauchen schwerpunktmässig die meisten Probleme auf? Bei Studienbeginn oder -ende?

Teuwsen: Sicher am Anfang des Studiums, bedingt durch die neue Lebenssituation und das unbekannte Umfeld. Dann natürlich, wenn die Lizentiats- oder Diplomarbeiten zu schreiben sind und die Abschlussprüfungen anstehen. Aber auch die schon erwähnten Zwischenprüfungen verursachen manchmal Probleme, nicht zuletzt, weil sie nur einmal wiederholt werden können.

IQ: Gibt es bei den Hilfesuchenden Unterschiede zwischen Uni- und ETH-Studierenden? Wie sieht das quantitativ aus?

Teuwsen: Die Phil. I-er sind zahlenmässig übervertreten, die Phil. II-er liegen im Durchschnitt, während ETH-StudentInnen relativ selten Beratung suchen. Die kommen Seite 8 ● ● ●

LONDON
FR. 189.-
DUBLIN
FR. 380.-
NEW YORK
FR. 495.-
SAN FRANCISCO
FR. 863.-
BANGKOK
FR. 817.-

Unter 26 oder als Studentin fliegst Du mit uns am günstigsten und mit besten Airlines. Die Tickets sind lange gültig, meistens umtauschbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourpreise ab Zürich exkl. Flughafentaxen, Gebühren, Versicherungen und Reisebüro-Buchungsgebühr. Preise für Abflug im November 97. Änderungen vorbehalten.

SKYBREAKER
FLUGHAFENSTRASSE 10 • 80333 ZÜRICH
AN DER STRASSE 57 • 8500 SSR REISEN

Zürich: Leonhardstrasse 10, Mo-Fr, 10-18, Do -21 Uhr.
Tel. 01 261 29 55 • Fax: 01 261 29 54
Internet: <http://www.ssr.ch> • Videotex: *SSR

Die VISA Karte gibt's gratis, die Skates können Sie gewinnen.

F A V O



Es gibt nur ein einziges Gut für den Menschen: die Wissenschaft, und nur ein einziges Übel: die Unwissenheit.
Sokrates

Gegen Übelkeit und Unwissenheit finden Sie bei uns Heilmittel!

Ihre Fachbuchhandlung für Medizin und Psychologie.

HUBER
BUCHER-MEDIEN

Zeltweg 6 (Dorn Schauspielhaus), 80323 Zürich
Telefon 01 298 99 39, Fax 01 268 99 20
E-Mail: huberzuerich@hans-huber.com

Marktgasse 59, 3000 Bern 9
Telefon 031 328 46 46, Fax 031 328 46 50
E-Mail: buchhandlung@hans-huber.com
Internet: <http://www.HansHuber.com>



DYNAMO

Mittwochs immer 21.00 TUNEL drum'n'bass-jungle club im Keller So 19. Okt MU-330 (USA) & The Peacocks CH/KA Punk concert night Fr 24 Okt Vital Roots im Keller iBLIND PASSENGERS & support Biotech im Grossen Saal Vorverkauf!!! Ticketcorner Sa 25. Okt BRASILnight im Keller AFRODIZIA disco im Saal DELPHINOS barfuss im Tanzdäch Di 28. Okt Tunel & Dynamite mit THE HERBALIZER (UK) Fr 31. Okt HUGO RACE & THE TRUE SPRIT & support Fatal Shore Fr 7. Nov DROM Ten Sing Gloggi Sa 8. Nov. SANS SECOURS (A) & support CHEWY (CH) So 9. Nov NO FUN AT ALL & support PUFFBALL Fr 14. Nov. DAS ICH Vorverkauf!!! Sa 15. Nov. MIX UP 97 Jugendfest im ganzen Haus Theaterwerkstatt VABZ, Stephan, 361 66 80, Diverse neue Kurse im Oktober: Für Unerfahrene, für Fortgeschrittene ausserdem Workshop Clown & Klang, 13.-17. Oktober

Jeden Freitag Dynamoinserat im Tagblatt & Soundcheck im züritip

Wasserwerkstr. 21 8006 Zürich

Jetzt zahlt sich Studieren schon ab dem ersten Semester aus. Wer zwischen 18 und 30 Jahre jung ist, eine mindestens zweijährige Vollzeitausbildung absolviert und bei uns ein Ausbildungskonto eröffnet, profitiert gleich mehrfach: kostenlose Kontoführung, Vorzugszinsen, gratis KeyPhone rund um die Uhr, kostenloser Copy Service für Uni-Arbeiten und die VISA Karte, gratis. Summa summarum fahren Sie mit uns also bestimmt am besten. Und mit etwas Glück in einem heissen Paar Inline-Skates. Also: rechts einschreiben, und ab die Post!

<http://www.swissbank.ch>

Wettbewerb.

Unter allen Einsendern verlosen wir jeden Monat 50 Paar Inline-Skates (Wert CHF 299.-). Teilnahmeberechtigt sind: Studenten, Lehrlinge und Schüler.
 Bitte senden Sie mir weitere Unterlagen zum Bankverein-Ausbildungskonto.
 Ich möchte nur am Wettbewerb teilnehmen.

Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____
und hier schon einmal vorsorglich meine Schuhgrösse _____

Talon ausschneiden und einsenden an: Schweizerischer Bankverein, Ressort Privatkunden, Aeschenvorstadt 48/5.OG, Postfach, 4002 Basel. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Schweizerischer Bankverein

MO|MA

Monatssmagazin für neue Politik

Ich bestelle ein Studiabo für ein Jahr zum reduzierten Preis von Fr. 60.-
Name+Adresse: _____



Wir konfrontieren die alternative Linke mit der SP und den Grünen, bringen GewerkschafterInnen in die Diskussion mit Asylorganisationen und ImmigrantInnen, mit ArmeeabschafferInnen und Umweltbewegten, und wir schlagen den politischen Bogen von der Ökologie über den Feminismus zur Wirtschaft.

- 12.96/1.97: Süchtige Gesellschaft. Vom Kaufrausch zur Drogenpolitik
- 2.97: Mythos Schweiz: Geschichte ohne Zukunft
- 3.97: Sicher ist sicher? Zwischen Igelmentalität und Nato-Beitritt
- 4.97: Zukunftsfähige CH. Nachhaltig wachsen – vordenkend schrumpfen?
- 5.97: Arbeit oder Erwerb? Achtung, fertig, arbeitslos
- 6.97: Geschlecht und Gewalt: Mächtige Frauen und gewaltige Männer
- 7/8.97: Politik in der globalen Sackgasse – neuer Internationalismus?
- 9.97: Welsse Flecken. Christlicher Antijudaismus und Zionismusdebatte

MOMA, Postfach, 8031 Zürich.
Fax: 01/273 02 12

engagiert, übergreifend, links – eine feministische, ökologische und soziale Politik der Zukunft

Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft

l'unique librairie spécialisée dans
LE LIVRE D'OCCASION EN LANGUE FRANCAISE
art, littérature et autres domaines

ouvrira le jeudi 6 novembre 1997 à 11.30

„La Librairie Amoureuse“ Jeudi, vendredi: 11.30 à 18.30

Gerechtigkeitsgasse 4 Samedi: 10.00 à 16.00
8002 Zürich (tram 8, Selnau) Tél/Fax: 201 21 81
achat & vente

Neu in Zürich:
Live Treffpunkt

Live-Musik, kreative Theater, Multimedia, packende Rhetorik zum Thema «Beziehungen» und Gemeinschaft

Eröffnung am Do. 30.10.97, 19:30h im Hirschengraben 52: Konzert und Worship-Night. Mick und Elli featuring by accident-Band

Eintritt frei (Austritt auch).
Gegen Abgabe dieses Inserats erhältst Du gratis die neue CD von Mick & Elli

* CD Person, solange Vorrat. Veranstalter: Campus für Christus (www.cfc.ethz.ch)



Ein kritisches Gedicht

VON JESKO REILING

Singen will auch ich Euch nun
Was Musiker so machen tun
Es gibt so viel davon auf dieser Welt
Ein jeder meint er wär' der Held
Doch nur ganz wenige sind voll gut
Der Rest sie lediglich kopieren tut
Das ist nicht schlimm macht jeder so

Auch ich klagt dies hier irgendwo
Doch anfangen will ich jetzt gleich schnell
Und treffsicher formulier'n wie Wilhelm Tell:

The Soul Society feat. Roy Ayers: «Smiling faces»

Was Eigenes das machen die hier kaum
Instrumente beherrschen sie wie im Traum
Soul und Funk-Covers das machen die
Schubidua und schubiduwabschisch
Mit renommierten Musikern aus USA
Entlockten sie schon manchem ein Aha
(Ziemlich schlechter Reim ich geb's ja zu
Was besseres sag' hast's Du?)
Hören könnt Ihr sie am 27. 10. auf DRS 5
Und eine Woche vorher im Kanzlei.

Tura Satana: «Relief Through Release»

«Welcome to violence» heisst's am Anfang
Und es wird einem ganz Angst und Bang'
Langweilig wird's dann mit der Zeit
Auch dann wenn die Sängerin lauthals schreit
Brutal und deftig das sind sie
schliesslich aber eine Kopie
die niemand braucht und niemand will
zu sehr fehlt einfach der Thrill.

Hazeldine: «How Bees Fly»

Ganz anders sind da Hazeldine
Die werfen nicht mit Stock und Stein
Ganz ruhig und verhalten schrummen sie rum
Der Sound zu Whiskey und 'ner Drum
Bisschen Country bisschen Blues

Nichts zum Tanzen in den Shoes
Die drei Frauen und der Mann
Die ziehen Dich schon in ihren Bann.

Life Of Agony: «Soul Searching Sun»

Das Beste kommt wie immer am Schluss
Die neue LOA ist einfach ein Muss
Der Sänger traut sich endlich auch
zu singen so richtig aus 'm Bauch
Das tut so gut das ist so schön
Das muss man hören so richtig 'Dröhn'
Heavy sind sie immer noch o ja
Neu mit Melodien so wunderbar
Die Band die wird zum Riesenstar
Gereimt hab' ich jetzt zweimal 'n Paar.

Lustig war's und auch tat's weh
Auf meiner kleiner Odyssee
So durch die CD-Welt mit ihrem Glanz
Und schade heisse ich nicht Franz
Ich hätte schlussgeremt mit meinem Namen
aber so spreng ich hier nur bald den Rahmen
Ich sage Tschüss und lauscht mal wieder
oder schickt mir Geld das wär' mir lieber.

● ● ● erst dann, wenn der Karren schon festgefahren ist.
Geisteswissenschaftler dagegen neigen zur Introspektion und stellen eher Sinnfragen wie: «Wer bin ich? Was will ich überhaupt?»
Prinzipiell nehmen Erfolgs- und Leistungsdenken aber auch bei den Unistudenten deutlich zu. Von den häufig beobachteten Partnerschaftsproblemen sind alle gleich betroffen.

IQ: Stellen Sie in den Beratungen geschlechterspezifische Probleme fest?
Teuwsen: Ja. Es nehmen viel mehr Frauen als Männer Hilfe in Anspruch. Frauen werden im Verlauf des Studiums auch häufiger depressiv. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass sie zum Beispiel. zusätzlichen Entscheidungskonflikten in bezug auf ihre Lebensplanung ausgesetzt sind; da wären Beruf, Karriere, Familie, Kinder usw. zu nennen. Frauen haben auch mehr Mühe mit selbstsicherem Auftreten und leiden möglicherweise stärker unter Prüfungsängsten. Es gibt viele Gründe, die sich summieren.

IQ: Wie steht es um den Medikamenten- und Drogenmissbrauch?
Teuwsen: Da registrieren wir erstaunlich wenig. Es kommen gelegentlich Leute vorbei, um sich über Medikamente zu informieren. Was mir aber bekannt ist: In Prüfungszeiten nehmen z.B. Medizinstudenten Betablocker wie «Brot». Trotzdem ist diese Gruppe kaum eine Klientel für uns, sedierte Menschen suchen ja keine Beratung.

IQ: Gibt es Fälle, wo Sie einen Studienabbruch oder -abbruch nahelegen müssen?
Teuwsen: Manchmal. Ein Abbruch ergibt sich seltener, ein Unterbruch schon eher. Häufig ist ein Wechsel des Studienfaches angezeigt, die richtige Studienwahl ist ja nicht einfach. Das Aufschieben von Prüfungen kann oft dazu beitragen, eine akute Krise zu entschärfen.
IQ: Die Spatzen pfeifen es von den Dächern – es herrscht ein härteres gesellschaftliches Klima. Karriere- und Lebensplanung sind schwieriger geworden als früher. Wird die unsichere Zukunft in den Beratungsgesprächen thematisiert?
Teuwsen: Sicher. Zukunftsängste spielen eine Rolle und wirken sich auf Planung und Verhalten aus. Einige studieren länger, nur um den geschützten Rahmen der Hochschule nicht verlassen zu müssen. Sogar Chemiker oder Ingenieure zum Beispiel sind ja nicht mehr sicher, ob sie nach dem Abschluss eine adäquate Stelle finden.

Frauen werden häufiger depressiv

IQ: Was den akademischen Mittelbau betrifft: AssistentInnen haben viel Arbeit, wenig Lohn und nicht die besten Karriereaussichten, das ist die gängige Meinung. Haben Sie da überhaupt einen Einblick?
Teuwsen: Ja. Die AssistentInnen spüren natürlich den Druck, der auf ihnen lastet. 1996 waren etwa 30 DissertantInnen bei uns in Behandlung. Einige hatten Probleme mit ihrer Betreuung. Eine persönlichere Betreuung durch den «Doktorvater» scheint heute schwierig geworden zu sein.
IQ: Als Folge des «Effort»-Sparprogramms der Regierung werden 1997 über hundert Stellen im Mittelbau und bei den Professuren wegfallen. Glauben Sie, dass diese Massnahme einen Einfluss auf die Befindlichkeit der Studierenden haben wird?
Teuwsen: Katastrophal! Ich kann nicht verstehen, dass ein Land wie die Schweiz in diesem Bereich spart. Gutausgebildete Leute sind unsere wichtigste Ressource. Wenn man im Hochschulbereich finanziell abbaut, stellt man sich selbst ein Bein. Es gilt der einfache Zusammenhang: «Bessere Betreuung, bessere Leistung»
IQ: Noch ein Blick in die Zukunft: Die Computerisierung schreitet unaufhaltsam voran, alle reden vom Internet. Im Ausland, aber auch bei uns zeichnet sich die Tendenz ab, dass immer mehr Hochschulen Computernetze zur Vermittlung von Lerninhalten benutzen. Wird uns diese Entwicklung neue Probleme bescheren?
Teuwsen: Wahrscheinlich wird die Beziehungsproblematik weiter zunehmen. Wir werden darauf achten müssen, dass es nicht zu einer Verdünnung der direkten zwischenmenschlichen Kontakte kommt. Schon heute wird gelegentlich elektronische Kommunikation der persönlichen gleichgestellt oder sogar mit ihr verwechselt.

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs, Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01 / 634 22 80

Wenn Sie sich für eine Laufbahn bei Revisuisse Price Waterhouse interessieren, dann halten Sie sich nicht lange mit Zeitunglesen auf. Bestellen Sie unsere CD-ROM (kostenlos). Klicken Sie sich interaktiv durch Ihre Zukunftschancen bei einem der «Big Six» unter den weltweiten Wirtschaftsprüfungs- und beratungsunternehmen. Die CD-ROM soll Ihnen einen plastischen Eindruck vermitteln, wie Ihr Alltag bei Revisuisse Price Waterhouse aussehen könnte.

Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen

Per Mausclick erhalten Sie multimediale Informationen über folgende Spezialisierungen:
Wirtschaftsprüfung und -beratung,
Steuer- und Rechtsberatung,
Unternehmensberatung,
Treuhandberatung.

Senden Sie den Coupon an untenstehende Adresse ein, und wir schicken Ihnen in den nächsten Tagen unsere CD-ROM «Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen» kostenlos zu.

Revisuisse Price Waterhouse

Personalabteilung, Konradstrasse 12, 8035 Zürich
Telefon 01 / 365 65 65, Fax 01 / 365 63 60
@ http://www.rpw.ch

Schicken Sie mir bitte die CD-ROM*
*Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen kostenlos zu.
* Sie läuft auf Macintosh und PC unter Windows 3.x oder '95

Name / Vorname:

Adresse:

Bitte einenden an:
Revisuisse Price Waterhouse, Personalabteilung, Konradstrasse 12, 8035 Zürich (10)

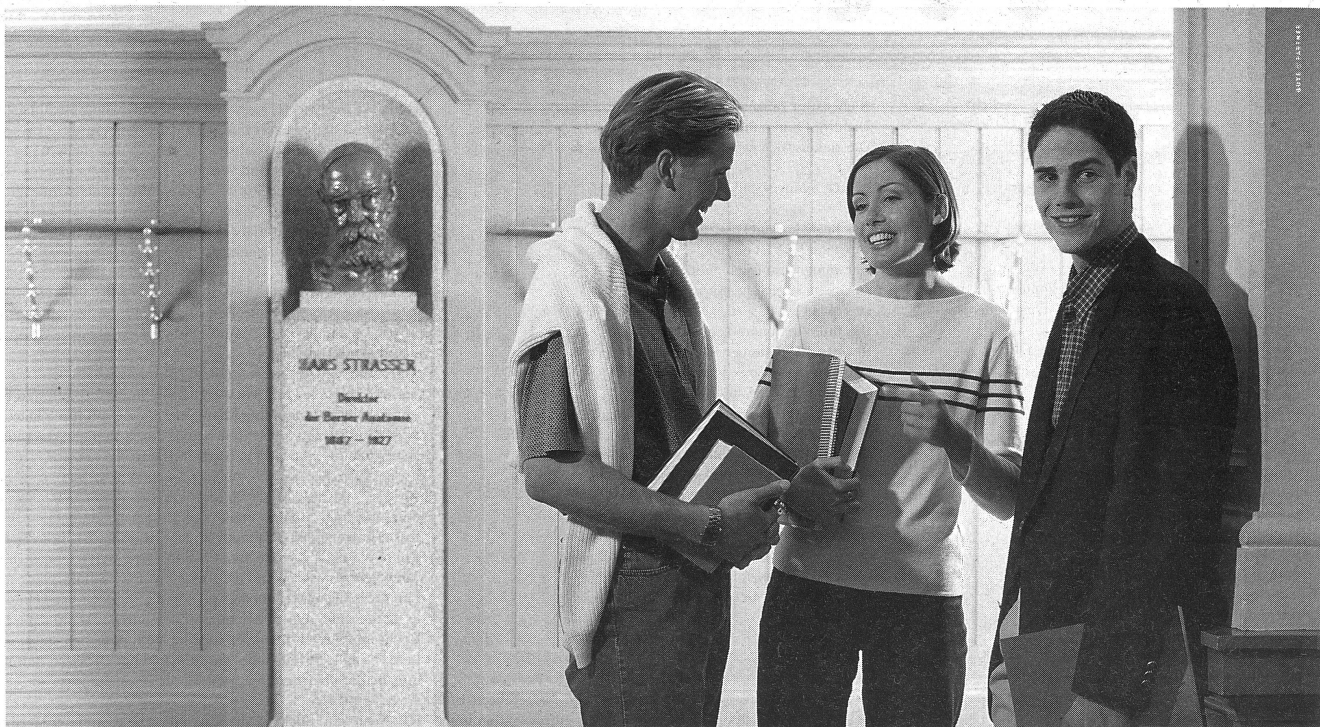
Seminar
Erfolgreich studieren
Bisher über 800 TeilnehmerInnen!
Sofort anmelden fürs November-Seminar bei:
CAMPUS live, Urs Wolf, 01 - 942 03 26
www.lfc.ethz.ch

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER
**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**
**LITERARISCHER
AKZESS**
**LINGUISTISCHER
AKZESS**
**ALLE TITEL
VORRÄTIG**
MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

Literatur:
Bachmann, N.; Berta, D.; Egli, P. und Hornung, R.: Ressourcen und Belastungen im Studium (RUBIS). Psychologisches Institut der Universität Zürich, Abt. Sozialpsychologie.
Kriebel, R.: Sprechangst. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1984.
Rüegg-Kuhlenkampff, Wiebke: Psychische Entwicklung und Studienerfolg, 1995 (zu beziehen bei der PBS).
Schenkel, S.: Mut zum Erfolg. Warum Frauen blockiert sind und was sie dagegen tun können, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1986.
Vollrath, M.: Studentinnen: Stress und Stressbewältigung im Studium, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1988.

STADT IM FILM
RETROSPEKTIVE
JOHN SAYLES
FILME ZUM AIDS-TAG
KINO beim Helvetiaplatz
XENIX
242 04 11 http://swix.ch/xenix

Flims - Laax
!?! Sportler !?!
!?! Bergler !?!
!?! Saisoniers !?!
!?! Studenten !?!
möblierte Zimmer zu vermieten
(ab Fr. 400.--/Mt. inkl. alle NK)
4 Gästezimmer mit total 18 Betten
ab Fr. 25.--/Person und Tag
Gemeinschaftsküche, -Essraum, -TV-Raum
Backpacker Hotel
Gutveina
7018 Flims Waldhaus
Tel: 911 2903
Flims - Laax



Film ab mit dem UBS-Liberty-Campus-Konto.



Wer jetzt ein UBS-Liberty-Campus-Konto eröffnet oder bereits eins hat, kann verbilligte Kinotickets für die Vorpremieren des Independent-Pictures-Films «The Ice Storm» beziehen. Spannung und Unterhaltung auf hohem kulturellem Niveau sind garantiert. Ausserdem erleichtert UBS Liberty Campus allen Studierenden bis 30 das Leben nicht nur imaginär, sondern auch real: in finanziellen Dingen durch vorteilhafte Konditionen, in Sachen Ausbildung durch attraktive Veranstaltungen und für das Leben neben dem Studium mit einer Palette von kulturellen Erlebnissen.

Interessiert? Tickets ab sofort bei Fastbox Ticketservice 0848 800 800. Mehr Infos im UBS-Liberty-Campus-Magazin oder im Internet: <http://www.ubs.com/campus>

Ich bin Student/-in und:

- möchte ein UBS-Liberty-Campus-Privatkonto eröffnen. (Legikopie beilegen)
- wünsche das UBS-Liberty-Campus-Magazin mit mehr Informationen zum Independent-Pictures-Film «The Ice Storm».

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Nationalität, Heimatort: _____

Telefon: _____ Geburtsdatum: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und Coupon einsenden an:
Schweizerische Bankgesellschaft, FMFR, Bahnhofstrasse 45, 8021 Zürich

UBS

Schweizerische Bankgesellschaft

Kuss der Musen

Wer in einem Theater oder Orchester mitspielen möchte, hat an Uni und ETH eine Auswahl studentischer Vereine. IQ hat sich umgehört: ein Ueberblick mit praktischen Informationen.

VON SAMUEL REICHEN

Orchester

Beim "akademischen Orchester" wird wöchentlich in einem 3-Stunden-Block geprobt, ein Probewochenende kurz vor der öffentlichen Aufführung soll die intensive Auseinandersetzung mit dem Stück ermöglichen. Anders ist das "akademische Kammerorchester" organisiert. Statt wöchentlich wird projektorientiert geprobt. Zwei Projekte pro Jahr mit je zwei Konzerten anfangs oder Ende Semester werden in intensiven Arbeitsphasen angegangen. Willst Du dabei sein, nimmst Du am Vorspiel teil, das jeweils drei Monate vor dem Beginn des Projekts stattfindet. Das Vorspiel für den Frühling 98 ist anfangs Februar. Für den Herbst 97 ist das Orchester komplett. Was ist ein solches Projekt? Das kann ein Wochenende ausserhalb Zürichs in einem Schloss oder Kloster mit anschließendem Konzert in der Region sein oder, wie diesen Herbst, ein Monat mit Proben an der ETH, Uni oder einem Kirchgemeindehaus. In diesem Fall finden auch die Konzerte in Zürich statt. Neben der Musik steht beim "akademischen Kammerorchester" auch das Zusammensein im Zentrum. Die "Kammermusikvereinigung" organisiert zwei Wochenenden von Samstag morgen bis Sonntag abend und in den Frühlingsemestern eine Musikwoche. Dafür gibt jeder Interessierte seine Wunschstücke an, und die Organisatoren versuchen dann, aus den etwa 24 Personen fünf bis sechs Ensembles so zu bilden, dass alle in etwa das Gewünschte spielen können,

"was eben die grosse Schwierigkeit ist", wie David Bresch weiss. Diese werden von drei Lehrern betreut. Angesprochen sind fortgeschrittene InstrumentalistInnen, ein Vorspiel findet nicht statt.

Chor

Der "akademische Chor" singt im WS 97/98 eine "Messe in t-moll" von Anton Bruckner, gemeinsam mit dem Uniorchester Düsseldorf. Proben finden wöchentlich in der ETH-Aula statt, zusätzlich wird ein Chorwochenende (im Dezember) organisiert. Die drei Konzerte sind Ende Wintersemester. Etwa 50 Studis bilden das Vokalensemble "colla voce". Es werden Chorwerke im Rahmen eines Kammerorchesters gesungen. Die Arbeit konzentriert sich auf zwei Termine, jeweils

von Freitag bis Sonntag in einem Tagungshaus im Raum Zürich. Daher ist selbständiges Studium der Noten im voraus wichtig. Das Vorsingen ist am 31. Oktober ab 17 Uhr. Thema der Projekte ist die Renaissance, Werke von Orlando di Lasso werden geübt und aufgeführt. Von den drei Konzerten findet eines in der Aula der Uni, eines an der Pro-



Foto: christian aeberhard

Kurzinfos und Kontaktpersonen bzw. -adressen findet man im vorderen Teil der Vorlesungsverzeichnisse.

Der "akademische Chor", das Vokalensemble "colla voce" sowie die "Zürcher Singstudenten" haben bereits eine Homepage unter «Universität ZH» bei den «studentischen Vereinen». Zudem gibt es an der Uni die Anschlagbretter.

motionsfeier und eines in der Kirche St. Peter statt. Die "Poly Band Zürich" (Blasmusik moderner Stilrichtung) besteht aus etwa 40 MusikantInnen. Wer interessiert ist, geht anfangs Semester zur wöchentlichen Probe, ein Vorspiel ist nicht nötig, "man merkt selbst, ob man über- oder unterfordert ist", meint dazu Chasper Felix von der Polyband; ausser der Freude am mitspielen kostet es nichts. Pro Semester gibt es zwei bis drei Auftritte. Ab und zu findet eine Reise übers

Wochenende (mit Konzert) statt, oder es wird ein Skiweekend oder ein Fondueplausch organisiert. Die "Zürcher Singstudenten" sind eine Studentenverbindung mit Chor (nur Männer); es werden auch Mitsänger, d.h. Nicht-Verbindungsmitglieder, die beim Chor dabei sind, aufgenommen. Wer sich zu den derzeit 37 Aktiven gesellen möchte, trifft sie während dem Semester montags und donnerstags ab 18.30 Uhr im Restaurant Kantorei am Neumarkt unterhalb der Uni an. Gesungen werden Studentenlieder, Lieder über Wein und Bier, teils auch Lieder aus Operetten. "Es sind keine besonderen Singfähigkeiten vonnöten", erklärt Daniel Andermatt. "Freude an der gemeinsamen Freizeitgestaltung ist der Hauptzweck. Zudem hat ein Aktiver als auch ein Mitsinger Zugriff auf Studienmaterial höherer Semester, also auch starke Unterstützung fürs Studium."

Theater

Das "Zürcher Studententheater" ist kein festes Ensemble, sondern eine Ansammlung verschiedener Theatergruppen. Personen, die spielen, gibt es genügend, aber zuwenig Regisseurlernen, um Stücke aufzuführen. Trotzdem werden von Zeit zu Zeit projektorientiert Personen gesucht, meist über Aushänge an der Uni (Homepage folgt). Am 27. Oktober findet ab 20 Uhr eine Orientierungsveranstaltung im "Keller 62", dem Studententheater an der Rämistrasse 62, statt. Dort gibt es Infos über Organisation und Projekte. Zurzeit läuft eine Produktion des "Theater Strudel", wo noch einige Leute gesucht werden. Kontaktperson Markus Alt sucht sechs bis acht Personen für ein Projekt im Mai/Juni. Aufgeführt wird das Stück im Keller 62, wo 50 ZuschauerInnen Platz finden, um auf die kleine Bühne zu spähen. Das "Zürcher Studententheater" bietet auch Hilfe bei Administration und Organisation, wenn eine komplette Gruppe (mit Regisseur!) danach fragt. Der Keller 62 wird von der Uni zur Verfügung gestellt, Licht, Ton usw. müssen selbst bearbeitet werden. Alt probt für seine Produktion zweimal wöchentlich, dazu kommen zwei bis drei Probewochenenden und die Zeit, die die Organisation von Bühne, Requisiten, Kostümen usw. benötigt. Denn wer mitspielt, wird auch für andere Aufgaben eingesetzt, sei es im Bereich der Werbung, des Lichts oder sonstwo. Weitere Theater existieren an den einzelnen Seminarien (zum Beispiel dem Romanischen oder auch dem Englischen Seminar).

KOLUMNE



Schöner Leben, diesmal über Bett- und andere Gesellen

VON MIN LI MARTI

Die beste Zeitung des Landes, der «Blick», hat uns wiederum eine Meldung beschert, die wir zwar insgeheim immer schon gewusst haben, aber uns jetzt endlich hochhoffentlich bestätigt wurde: Spitzenmanager sind schlecht im Bett. Nicht, dass ich das wirklich aus eigener Erfahrung bestätigen könnte, denn Spitzenmanager gehören zur selben Spezies Mensch wie Top-Models oder katholische Priester; es wird zwar allgemein angenommen, dass sie sich auch fleischlichen Gelüsten hingeben, aber wirklich bestätigen kann es eigentlich niemand. Also, liebe Leserinnen (über Spitzenmanagerinnen wurde im Artikel als eigener Erfahrung bestätigt), verneigt Euch die Lust nach dem Macher! Denn nach Angaben der österreichischen Sexualforscherin Dr. Rotraud Perner regrediert der Strahlmann, kaum, dass er sich in die Laken zurückziehen lässt, zum Riesenbaby, das «sich vom Mami pflegen lässt». Interessant ist es nun natürlich, den Faden weiterzuspinnen. Wenn also beruflich erfolgreiche Männer Niemen im Bett sind, müssten erfolgreiche Männer wie z.B. Arbeitslose, Studenten oder Ldu-Politiker absolut erste Sahne sein. Seltsamerweise wird dieser Aspekt in den Frauenzeitschriften, die ansonsten mit Tips für besseren Sex nicht geizen, nicht behandelt. Willst Du besseren Sex, schau doch mal ins Männerheim rein!

Nun, ich war schon immer der Ansicht, dass das Paria-Dasein etwas für sich hat. Die wirklich spassigen Partys waren doch immer die, zu denen man nicht eingeladen war. Was? Noch nie gemacht? Zugegeben, es ist nicht einfach, sich in private Feierlichkeiten einzuschleichen, wenn man ja schliesslich nicht dazu eingeladen worden ist. Das einfachste ist, wenn man jemanden kennt, der eingeladen wurde, um auf die kleine Bühne zu spähen. Das ist allerdings nicht sonderlich lustig. Eine andere, doch viel interessantere Variante ist, zufälligerweise davon zu erfahren, z.B. beim Beilauchen eines Gesprächs vom Nebentisch. Die aber eindeutig amüsanteste Variante ist, an Festen zu erscheinen, zu denen man mit Absicht nicht eingeladen worden ist. Nur keine falsche Scheu, die GastgeberIn mochte Dich schon vorher nicht, sonst hätte sie oder er Dich ja eingeladen. Die GastgeberIn wird Dich nicht rauschmeissen, es ist ihr oder ihm viel zu peinlich, dass er Dich nicht eingeladen hat, und Du trotzdem von der Party erfahren hast. Und er oder sie hat zumeist auch keinerlei Lust, vor den versammelten Gästen eine Szene zu veranstalten. Du kannst alsdann ungestört den Biervorrat plündern, den Partygästen obszöne Anträge machen, laute Lieder gröhlen und das Allerbeste, Du musst garantiert hinterher nicht beim Beseitigen des Schlachtfeldes helfen. Und was können sie Dir anhaben, Dich etwa nicht wieder einladen? Nächste Folge: «Was tun mit Büchern, bei denen es mir zu peinlich ist, sie in die Brockenstube zu bringen.»



Die Filmstelle präsentiert ihr neues Programm

ZUSAMMENGESTELLT
VON MARIANNE GERHARD

Eros und Sexualität im Film. Von der Suche nach dem eigenen Geschlecht.

Als im vergangenen Sommersemester der ETH-Filmprofessor Viktor Sidler, seinerseits langjähriger Filmstelle-Mitglied, mit dem Angebot auf uns zukam, zu seiner Vorlesung „Cineastischer Eros - Sexualität im Film“ im Wintersemester parallel eine von uns zusammengestellte Filmreihe laufen zu lassen, waren wir spontan von der generationenübergreifenden Betrachtung des Themas begeistert. Unsere Filmwahl widerspiegelt den allgemeinen Umgang mit Erotik und Sexualität in unserer Gesellschaft: Die Kämpfe und Krämpfe mit der Sexualität werden noch immer meist im privaten Rahmen ausgefochten. Eine öffentliche Diskussion von Erotik und Sexualität findet auch 20 Jahre nach der Hippie-Revolution und der Frauenbefreiungsbewegung kaum statt. In diesem Kontext muss auch der Filmzyklus gesehen werden, den wir präsentieren: Als eine Anhäufung von stillen, persönlichen Statements zur «Erotik auf der Leinwand». Natürlich möchten wir auch allen, die sich für die Thematik interessieren, nahelegen, am Mittwoch Abend (jeweils 17.15-19.00 Uhr Audi F7 im ETH-Zentrum) die Vorlesung «Cineastischer Eros - Sexualität im Film» von Prof. Dr. Viktor Sidler zu besuchen.

Neuere Schwarzweissfilme

„For me it's enough.“ Dies war die lakonische Antwort von Piotr Dumala, als ihm die Frage gestellt wurde, wieso er sich auf schwarzweiss beschränke. Auch für die Filmstelle ist schwarzweiss genug, nämlich für einen Zyklus, dessen Filme neueren Datums (der 80er und 90er Jahre) sein müssen. Viele der herausragenden Filme der letzten Jahre wurden in schwarzweiss gedreht. Darunter finden sich nicht wenige Debut- und Low-Budget-Filme.

Wir haben uns bemüht, in unserer kleinen Auswahl das graphisch und thematisch breite Spektrum wiederzugeben und werden auch einige weniger bekannte Filme zeigen.

Junge Filme aus dem «Osten» Europas

Ab Januar zeigt die Filmstelle jeweils donnerstags neuere Filme aus dem exsozialistischen Raum. Begleitet wird es von einem Samstagsspecial im StuZ mit Werken des russischen "parallelen Kinos". Die Filmschaffenden in allen exsozialistischen Staaten haben nach der "Wende" mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Nachdem das verstaatlichte Filmwesen nicht mehr existiert, sind Koproduktionen mit finanzstarken Ländern oder aber Low-Budget Produktionen von Künstlerkollektiven, die angefangen vom Drehbuch bis zum Vertrieb der Filme, alles in eigener Regie erledigen, zwei häufige Produktionsweisen. All diesen Schwierigkeiten zum Trotz werden aber in all diesen Ländern interessante und originelle Filme produziert (und kommt ein wenn auch noch so winziges Filmstellenprogramm zustande). Viele der aktiv produzierenden Filmschaffenden sind sehr jung. Mit wenig Geld, aber viel Lust und frischer Energie machen sie sich ans Werk, reflektieren kritisch oder ironisch und vermitteln uns Lebensgefühle und Bilder, die wohl-tuend von unserem gewohnheitsmässigen (TV-)Spektrum abweichen.

«Eros und Sexualität im Film» läuft jeweils Dienstags, beginnend mit "Das Lächeln einer Sommernacht" von Ingmar Bergman am 28.10., die Schwarzweissfilme am Donnerstag, ab 50. 10. mit "Life according to Agfa", um 19.30h im Audi F7 des ETH-Hauptgebäudes.

Ab Januar laufen teils im StuZ, teils im Audi F7 die osteuropäischen Filme, ausserdem an zwei Wochenenden ein breiter Überblick über das griechische Filmschaffen, komplett mit Vortrag und Live-Klavierbegleitung.

Ein ausführliches Programm liegt an Uni und ETH auf oder kann bei der Filmstelle angefordert werden: Filmstelle VSETH/VSU, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel.: 01/632'42'94 (nicht regelmässig besetzt), Fax: 01/632'12'27



Verband Studierender an
der Universität Zürich

Unikum

Die Seite des VSU

Sieg des VSU vor Bundesgericht:

Am 29. September 1997 wurde bekannt, dass die Staatsrechtliche Beschwerde des VSU gegen die Lateingebühren vom Bundesgericht gutgeheissen wurde. Die Verordnung des Regierungsrates ist somit aufgehoben.

Lateingebühren aufgehoben

Die Urteilsbegründung ist noch ausstehend, wahrscheinlich hat jedoch die mangelnde gesetzliche Grundlage den Ausschlag für die Beschwerde gegeben. Noch ist es also nicht soweit, dass die Studierenden ihre Universität selber sanieren müssen. Zu denken gibt aber das neue Universitätsgesetz (Kantonsrätliche Beratungen beim Verfassen dieser Seite noch im vollen Gange), in dem Kursgebühren und andere nette Sachen verankert werden sollen. Dass der VSU vor Bundesgericht Recht erhalten hat, zeigt, dass die Regierung, und insbesondere die Erziehungsdirektion, in ihrer Sparwut alle rechtstaatlichen Prinzipien vergisst oder sich unbekümmert über sie hinwegsetzt.

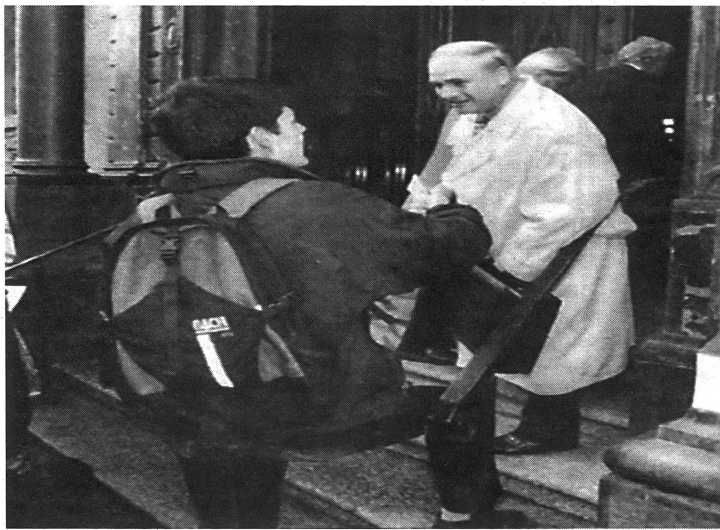
Rückerrstattung

Noch im März hatte das Bundesgericht der Beschwerde keine aufschiebende Wirkung erteilt. Gebühren würden nur im Falle einer Gutheissung der Klage zurückerstattet. Heute ist es soweit, und wir freuen uns mit den rund 500 Studierenden, welche in den Genuss einer Rückerrstattung kommen.

Der Zehnten

195 Studierende haben bis heute auf unseren Aufruf reagiert, und ihren "Beitrag an die Dekkung der Nettokosten der Universität" nur unter

Vorbehalt eingezahlt. 195 durch 20'000 geteilt ergibt ganz schön wenig, trotzdem hat uns jeder Brief gefreut. Wer weiss, vielleicht werden die Wenigen lachen...



Worauf Mutter Theresa noch lange wartet: Der VSU wird heilig gesprochen.

Der VSU...

Hast Du Lust, Dich mit Studis aus anderen Universitäten zu treffen, um über Politik, Sparmassnahmen, Streiks, Aktionen zu diskutieren? Interessiert Dich, was an der Uni läuft, möchtest Du selber etwas bewegen? Der VSU ist die grösste und lebendigste Studierenden-Organisation der Uni, die Demonstrationen auf die Beine stellt (Luxparade), Feste steigen lässt (Inferno) und zusammen mit dem VSETH Beratungsstellen unterhält (Stipendien, Rechts- und AusländerInnenberatung). Der VSU arbeitet mit den Fachvereinen zusammen und besitzt die Mehrheit im Studierendenrat. Falls Du also darauf brennst, Dich persönlich zu engagieren oder uns finanziell unterstützen möchtest, achte auf das Einzahlungs-Schaf im IQ. Wer Lust hat, kann auch einfach mal an unserer Vorstandssitzung hereinschneien. Die findet im Semester, jeden Montag abend ab 19 Uhr, immer an der Rämistr. 62 statt.

...und seine Broschüre

In den Semesterferien waren wir fleissig und haben eine Broschüre zum neuen Universitätsgesetz verfasst. Dies um die Meinung der Studierenden bei den Beratungen um das neue Gesetz einfliessen zu lassen. Wen es interessiert und wer etwas über den Numerus Clausus Studienzeitbeschränkungen eine Verfasste Studierendenschaft die Gleichstellung Kompetenzverteilung die Globalbudgets und über Studiengebühren lesen möchte, kann die Broschüre beim VSU bestellen.

Die Uni sass auf der Tribüne

Unwichtiges zum neuen Unigesetz
Der Präsidentin der Vorberatenden Kommission Glauben schenkend verdanken wir das neue Uni-Gesetz, welches das alte von 1859 ablösen soll, in erster Linie zwei Dingen: Der Finanzknappheit und E.Buschor, zwei Jahrhundertereignissen, die nur alle 138 Jahre gehäuft auftreten.

Inserat

Es ist wahr, dass auf der Unikumseite ein Fahrschulinserat hätte plaziert werden sollen.

Fahrschule

Willst Du, Sohn, das Auto, das Dir Dein berufstätiger Vater auf den Achtzehnten geschenkt hat, beherrschen lernen und endlich einmal die Immer-Am-Letzten-Freitag-Im-Monat-Ein-Zwei-Oder-Dreirädrigen-Rowdys bodigen? Der VSU, die grösste Studierendenorganisation, besitzt die langjährige Erfahrung, um gemeinsam die Weststrasse rauf und runter zu rasen.

Studiengebühren: Was bisher geschah

1993 Mit der Erhöhung der Studiengebühren an der Uni Zürich verletzt der Regierungsrat nach Meinung des VSU den UNO-PaktI, der u.a. vorsieht, dass die Hochschulbildung nach und nach unentgeltlich auszugestalten sei. Nach Meinung des Regierungsrates sind solche Verträge Kosmetika, d.h. unverbindlich.

1994 Der VSU verliert vor Bundesgericht, da nach unwiderstehlicher richterlicher Auffassung unverbindliche UNO-Verträge sich unentgeltlich nur an die Gesetzgeber richten und von Betroffenen gar nicht direkt anrufen werden können.

Beschwerde gegen Studiengebühren

1997 Elvis lebt und die Wiederaufrechterstellung der Mittelschulgebühren steht bevor. Im Kantonsrat wird die Vorlage jedoch äusserst knapp abgelehnt. Reaktionen aus der UNO, die auf die Anwendbarkeit des Paktes hinweisen, veranlassen den VSU, die Studiengebühren an der Uni nocheinmal in Frage zu stellen und erneut vors Bundesgericht zu gehen.

Für Unaufmerksame

denn Aufmerksame werden auf unserem Einzahlungsschein das neue Kästchen Beschwerden-Spende bemerkt haben. Dies ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl. Wir sind ein privatrechtlicher Verband der einerseits auf Mitgliederbeiträge angewiesen ist, andererseits aber Dienstleistungen für alle Studierenden erbringt, dies weil es an der Uni Zürich keine Verfassten Studierendenschaft gibt. Der VSU setzt sich z.B. gegen unfaire Gebühren,

und gegen den Numerus Clausus ein, d.h. für eine farbige, durchmischte, allen gleichermassen zugängliche Uni ein. Dies veranlasst uns, auch mal vors Bundesgericht zu gehen, nicht selten mit Erfolg. Leider ist es aber so, dass man sich sein Recht ohne Geld kaum erkämpfen kann. Deshalb sind wir froh um jede Spende, damit es weitergehen kann... ..bunter, wilder und besser!